



Evangelische Schulstiftung in der EKD



Das war 2020

Grußwort des Stiftungsvorsitzenden Wolfgang v. Rechenberg	1
Vorwort: Inklusion bestimmt das Tun	2
„Wir brauchen einander, auch nach Abschluss des Projektes“ – digitaler Fachtag „Gemeinsam in die Inklusion“ zieht Bilanz.	5
Auf dem Weg „Gemeinsam in die Inklusion“ Rückschau auf drei Jahre Kooperation mit der Initiative Neues Lernen	8
„Inklusion heißt: Alle ziehen an einem Strang“ An CJD Grundschule Adensen-Hallerburg gehört inklusives Lehren, Lernen und Leben zu den Kernkompetenzen	14
„Wir müssen unbedingt allen Kindern Erfahrungslernen ermöglichen“ – Interview mit Maria Loheide, Vorständin Diakonie Deutschland	21
Doppelte Preisverleihung in Hannover: „Sichtbar evangelisch“ und „7 x 7 Inklusion“	24
Förderprogramm „7 x 7 Inklusion“: Vom mobilen Schulkiosk bis zum inklusiven Youtube-Kanal.	26
Mit klarem Blick in die Zukunft Ergebnisse der Strategiesitzung 2020	29
„Bildung und Religion sind Herzblutthemen für mich“ Fünf Fragen an den neuen Vorstandsvorsitzenden Wolfgang v. Rechenberg	30
Corona: Wie Schule trotz Pandemie funktionieren kann Momentaufnahmen nach dem ersten Lockdown und neue digitale Wege	32
Qualität sichern in besonderen Zeiten – Finanzielle Hilfen für evangelische Schulen während der Pandemie	35
Actionbound – digital durch das Jahr – Ein Kooperations- projekt des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn mit der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB)	36
Bildung teilen – „Forum Evangelische Schule“ auf dem Deutschen Schulleiterkongress	37
„MO(NU)MENT MAL!“ – Die Region entdecken, Engagement und Selbstwirksamkeit stärken – BWL-Expert*innen flankieren ein innovatives Projekt.	39
Ich beteilige mich, also bin ich – Über ein außer- gewöhnliches Demokratieprojekt an und mit vier evangelischen Schulen in Sachsen 2018–2020	41
Nach der Gründung ist vor dem Aufbau Interview mit Schulgründungsexperten Thomas Oertel.	42
Über lebendige Schulgottesdienste und erfolgreiches Fundraising – Die neusten Publikationen	47
Förderprogramme und Aktivitäten 2020	50
Jahresabschluss	52



Evangelische Schulstiftung in der EKD – Jahresbericht 2020

Grußwort

Liebe Leserin, lieber Leser,



„Leicht kann jeder“, mochte man in diesem Jahr mitunter mit einem leisen Anflug von Sarkasmus sagen. Und in der Tat lässt sich festhalten, dass in Schulen in evangelischer Trägerschaft Vorbildliches und Außergewöhnliches geleistet wurde. Immer wieder haben wir in der Zusammenarbeit mit schulischen Akteuren die Reaktionsschnelligkeit, den Einfallsreichtum und die verlässliche Orientierung an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen bewundert. Auch die Evangelische Schulstiftung in der EKD hat sich als flexibel erwiesen: Einige unserer Tagungen wie etwa „Forum Evangelische Schulen“ auf dem Deutschen Schulleiterkongress sowie die Abschlusstagung „Gemeinsam in die Inklusion“ haben wir ins Digitale verlegt und außerdem unverzüglich ein Förderprogramm ausgelobt, um Schulen den Alltag mit seinen besonderen Beanspruchungen zu erleichtern.

Zugleich war uns im Jahr 2020 bewusst, dass es unabhängig von besonderen Herausforderungen auch Anliegen gibt, an denen wir mit langem Atem dranbleiben wollen. Dazu zählt ein Thema, das uns in unserer Stiftungsarbeit besonders am Herzen liegt: inklusives Lernen und Leben. Unser zweijähriges Sonderförderprogramm „Gemeinsam in die Inklusion“ konnten wir in diesem Jahr erfolgreich abschließen. Es hat verdeutlicht, wie unglaublich wertvoll die kleinen und großen Schritte hin zum inklusiven Lehren und Lernen sind, weit über die Schulzeit hinaus. Inklusiv denken und handeln ist eine Frage der Menschlichkeit, der Mitmenschlichkeit. Im Schulalltag ist es eine große Aufgabe, jedoch auch ein Feld für wunderbare Erfahrungen. Schulen in evangelischer Trägerschaft sind auf der Grundlage des Evangeliums geradezu dazu verpflichtet, sich auf den Weg zum inklusiven Miteinander zu machen – und erschließen auch mit kleinen Fortschritten große Bereicherungen. Wir als Evangelische Schulstiftung in der EKD unterstützen sie dabei.

In unserem Geschäftsbericht erfahren Sie mehr über unsere Projekte, Ideen und Partner*innen. Lassen Sie sich inspirieren, geben Sie uns Feedback – und bleiben Sie behütet.

A handwritten signature in blue ink, reading 'W. v. Rechenberg'. The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke at the end.

Wolfgang v. Rechenberg,
Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung in der EKD



Vorwort

Inklusion bestimmt das Tun



Inklusion hieß das Schwerpunktthema der Evangelischen Schulstiftung in der EKD im Geschäftsjahr 2020. Die Stiftung hatte ihre guten Gründe dafür. Seit 2018 stützt die Stiftung gezielt durch zusätzliche EKD-Mittel den Inklusionsausbau an evangelischen Schulen. Sowohl das Programm „Gemeinsam in die Inklusion“ (S. 8) als auch die Begleitung von sechs evangelischen Schulen und die Einrichtung eines eigenen Projektbereiches zeigten neben kleineren Unterstützungsleistungen das Profil dieser Ausrichtung. Die mehrjährigen Ergebnisse, Erfahrungen und Aktivitäten der Stiftung sollten im Rahmen einer breit angelegten Fachtagung am 29. und 30. April 2020 in Erfurt ihren Höhepunkt finden. Doch der Ausbruch des Covid-19-Virus brachte vieles zum Erliegen, sodass auch die Erfurter Fachtagung in ein kleines digitales Format überführt werden musste, das am 25. November 2020 viele Teilnehmende begeisterte (S. 5). Inklusion darf trotz der gegenwärtigen Wellenbewegungen nicht aus dem Blick geraten (siehe Interview mit Maria Loheide, S. 21) und ist ein zentrales Anliegen von evangelischen Schulen. Die Grundschule in Adensen-Hallerburg (S. 14) zeigt im Kleinen, wie sie als System in Bewegung kam, um Inklusion zu implementieren. Inklusion und Schulentwicklung sind eng miteinander verflochten. Klare Grenzen sind hier nicht zu ziehen. Neben der großen Sonderförderung „Gemeinsam in die Inklusion“ schrieb die Stiftung zum zweiten Mal im Abstand von vier Jahren das Inklusionsprogramm „7 x 7 Inklusion kommunizieren“ aus (S. 26). Inklusion muss erlebt und vor allem auch kommuniziert werden. Nur so verändern sich grundlegende Haltungen, die nachfolgend alles andere Nachfolgende bestimmen. Der Bedarf scheint sich diesbezüglich an den Schulen nicht zu minimieren. Der inklusive Blick als gelebte Selbstverständlichkeit muss unentwegt neu in den Mittelpunkt gestellt und nachjustiert werden, um Inklusionsmüdigkeit vorzubeugen.

Obgleich es der Stiftung 2020 gelang, Inklusion als Jahresthema aufrechtzuerhalten, so prägte dennoch die Covid-19-Pandemie ab März 2020 das Tun und die Ausrichtung der Stiftung. Sowohl das vom Minis-

terium für Ernährung und Landwirtschaft geförderte Projekt „MO(NU)MENT MAL! – Kultur ist Gewinn“ zur Stärkung ländlicher Räume in Bad Dübener (S. 39) wie auch das von der Stiftung geförderte zweijährige Demokratieprojekt (S. 41) in Sachsen konnten im Februar 2020 noch problemlos durchgeführt werden. Hingegen musste das „Forum Evangelische Schule“ auf dem Deutschen Schulleiterkongress im März 2020 (S. 37) neue digitale Wege suchen, ebenso der Fachtag Inklusion (S. 8). Viele evangelische Schulen reagierten aufgrund kompetenter Teams und guter Grundausstattungen sehr flexibel auf die coronabedingten Herausforderungen (S. 32). Auch die Stiftung reagierte mit ihrer Förderung „Qualität sichern“ unverzüglich auf die neuen Umstände und förderte mit Zuschüssen die digitale Aufrüstung von mehr als zehn kleinen evangelischen Trägern. Eine bemerkenswerte Projektförderung „Actionbound – mit Symbolen digital durch das Jahr“ (S. 36) verwandelte zum Beispiel widrige Umstände in neue Möglichkeiten: Studierende der Evangelischen Hochschule Berlin entwickelten in Kooperation mit Schüler*innen des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn einen medienpädagogischen Kalender 2021 für evangelische Schulen.

Die Prämierung des inzwischen bundesweit mit hoher Resonanz wahrgenommenen und fest verankerten Formats „Sichtbar evangelisch“ fand am 23. September 2020 in einem kleinen, feinen Rahmen im Hardenbergschen Haus in Hannover statt (S. 29) und wurde durch seinen exklusiven Charakter zu einem besonderen Erfolg. Für evangelische Schulen bleibt es auch zukünftig wichtig, auf Bundesebene gesehen und gewürdigt zu werden. Ebenso blieb die Betreuung der Schulen in der tradierten Förderlinie „Schule im Aufbau“ (Neugründungen) weiter gesichert. Vier Schulen konnten in diesem Förderrahmen 2020 neu aufgenommen werden (siehe Tabelle S. 52). Verschoben wurde in das kommende Jahr 2021 das Netzwerktreffen zum Thema Fundraising. Auch in der Stiftung bahnten sich Veränderungen an. Henriette Kühne als Stiftungsvorsitzende trat nach langjährigem Engagement das Amt an Wolfgang v. Rechenberg aus der Nordkirche ab (S. 30).

Ein turbulentes Jahr 2020 ging in der Evangelischen Schulstiftung in der EKD zu Ende, jedoch kein ungutes Jahr. Die rege Stiftungstätigkeit konnte beibehalten werden, eine neue Website (www.schulstiftung-ekd.de) präsentiert die breit gefächerte Arbeit der Stiftung und ebenso bereichern neue Gesichter die Geschäftsstelle. Mit viel Mut und guten Plänen geht die Evangelische Schulstiftung in der EKD in das Jahr 2021.

Annerose Fromke

Pädagogische Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung in der EKD





Annika Lehner - Brauns

Birk Reimann-Bernhardt S...

Alexandra / CJD Grundsch...

Anette - Jacob Elrod Schule

Silke / Jacob Elrod Schule

Tobias Jarzombek | ESS EKD

Volker Schmidt - Schulstift...

Ani | IWL e.V.

Susanne CJD Grundschule

Harlen Schubert Lebensw...

Annerose Fromke ESS EKD

Angelika Vogel / ESZL

Christine Fromke

Carola Krenn / Ev. Gymn.

Syhy - Evangelisches Gy...

Beate Busse, Ostschule Le...

Shirley HMG Pflanz

Frederike Gondke

Christiane Bertelsmann, E...

Mila Reuß

Saskia Flate O...

Franziska Meitzki

„Wir brauchen einander, auch nach Abschluss des Projektes“


Nach mehr als zwei Jahren erfolgreicher Förderung des Programms „Gemeinsam in die Inklusion“ ziehen Teilnehmende und Veranstalter*innen auf einem virtuellen Abschlusstag Bilanz

von Christiane Bertelsmann

Geplant war es anders. Die Teilnehmenden des Fachtags „Gemeinsam in die Inklusion“ sollten aus ganz Deutschland nach Wittenberg anreisen, um dort gemeinsam mit Kolleg*innen und Fachleuten zwei anregende Tage zu verbringen. Nachdem der Fachtag pandemiebedingt bereits zweimal verschoben werden musste, entschlossen sich die Initiator*innen von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, der Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Initiative Neues Lernen e. V. (INL) zu einem Online-Format. Es funktionierte sehr gut: Sechs konzentrierte Stunden verbrachten die Teilnehmenden gemeinsam online. Breakout-Sessions mit der Möglichkeit zum digitalen Kennenlernen und Diskutieren und drei zeitgleich stattfindende Workshops sorgten dafür, dass die Zeit wie im Flug verging. Anastasia Schöfeld von der INL moderierte die Online-Veranstaltung charmant und kenntnisreich.

Zum Fachtag eingeladen hatten die Evangelische Schulstiftung in der EKD, die Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und die Initiative Neues Lernen. Ziel war es, Erfahrungen aus dem Sonderförderungsprogramm „Gemeinsam in die Inklusion“ mit Kenntnissen der frisch ausgebildeten Inklusionsbeauftragten an evangelischen und katholischen Schulen in Sachsen zu verbinden. „Hier kreuzen sich zwei Linien, die unbedingt zusammengehören“, brachte es Volker Schmidt, Vorstand der Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, auf den Punkt. „Ich finde es besonders gut, dass aus der Inklusionsbeauftragten-Ausbildung ein ökumenisches Projekt geworden ist“, sagte Dr. Annette Leithner-Brauns, Referentin für Schulentwicklung und Qualitätsmanagement vom Bistum Dresden-Meißen.

Insbesondere bei den Breakout-Sessions, bei denen sich die Teilnehmenden in kleinen Gruppen austauschen konnten, zeigte sich, dass kollegialer Austausch und Beratung auch online gut funktionieren können. Sehr offen und ehrlich wurde auch über kritische Punkte beim Inklusionsprozess diskutiert – beispielsweise darüber, dass der Start des Programms an manchen Schulen eher schwierig und holprig war. Es wurde aber



auch darüber gesprochen, was gelungen ist, was zwischen-
durch geholfen hat – etwa das positive Feedback der Eltern
und Kinder. Oder über die Erkenntnis, dass auch kleine Schritte
Fortschritte sein können. Dass jede und jeder sein darf, wie sie
oder er ist.

Die drei Workshops, unter denen die knapp 30 Teilnehmenden
wählen konnten, hatten Fortbildungscharakter. Vor allem der
Impuls von Digital-Fachfrau Birgit Hofmann vom Medienzent-
rum Greifswald eröffnete den Teilnehmenden neue Perspekti-
ven auf die Möglichkeiten, sowohl digitale als auch analoge
Formate für inklusives Lernen zu nutzen. Der Soziologe Max

**Hier kreuzen sich
zwei Linien,
die unbedingt
zusammen gehören.**

Haberstroh referierte über multiprofes-
sionelle Teams und ihre Grenzen und
Chancen an der Schule. Dabei ver-
schränkte er wissenschaftlich-theoreti-
sche Reflexionen mit seinen Erfahrun-
gen als Schulsozialarbeiter in Berlin.
Workshop Nummer drei, geleitet von
der Pädagogin Monika Eichinger und

von Jürgen Müller von INL, beschäftigte sich anschaulich und
praxisbezogen mit der Frage, wie partizipative Schulentwick-
lungsprozesse ablaufen können.

Nach den Workshops kam der feierliche Teil: ein warmes Dan-
keschön vom sächsischen Schulstiftungsvorstand Volker
Schmidt, der die ökumenische Gemeinschaft lobte und dabei
verdeutlichte: „Das ist nicht das Ende zweier Projekte, sondern
der Anfang eines weiteren kollegialen Austauschs – wir brau-
chen einander.“

Dr. Annette Leithner-Brauns vom Bistum Dresden-Meißen
konnte den frisch ausgebildeten Inklusionsbeauftragten sym-
bolisch ihre Zertifikate überreichen. „Alle brennen für ihren Be-
ruf, sie alle sind Menschen mit einer Berufung.“ Auch Anastasia
Schönfeld von INL und Dr. Annerose Fromke von der Evangeli-
schen Schulstiftung in der EKD blickten voller Dank auf gelun-
gene zwei Jahre zurück. „Danke an alle, die gesamtgesellschaft-

**„Danke an alle, die
gesamtgesellschaftliche
Inklusion immer wieder
vorantreiben.“**

liche Inklusion immer wieder
vorantreiben“, sagte Dr. Annerose
Fromke. Nur so sei es sinnbildlich
möglich, umzusetzen, was in
Psalm 18, dem Motto der Tagung,
verheißen sei: „Mit meinem Gott
spring ich über Mauern.“ Tobias

Jarzombek, Projektleiter Inklusion bei der Evangelischen Schul-
stiftung in der EKD, fasste zusammen: „Das Zusammenführen
von zwei Programmlinien in einem guten Miteinander zwi-
schen unserer Evangelischen Schulstiftung in der EKD, der
Evangelisch-Lutherischen Schulstiftung Sachsens und dem
Bistum Dresden-Meißen ist für uns ein großer inhaltlicher Ge-
winn – und der Beleg dafür, dass Inklusion für uns als Christ*in-
nen eine zentrale Bedeutung hat.“





Auf dem Weg „Gemeinsam in die Inklusion“

Mit Netzwerken, Workshops, Schulentwicklungscoach*innen und Fachtagen unter Leitung der Initiative Neues Lernen (INL) kamen fünf evangelische Schulen mithilfe der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und zusätzlichen EKD-Mitteln ein gutes Wegstück weiter.

Eine Rückschau von Anastasia Schönfeld (INL)

Im Alltag stehen Schulen vor vielen Herausforderungen – der Wunsch nach mehr Inklusion zählt dabei zu den zentralen Handlungsfeldern. Damit verbunden ist die vielschichtige und oft kontrovers diskutierte Frage, was Inklusion im Einzelnen für eine Schulkultur, -struktur und -praxis bedeutet und wie diese neben den vielen anderen Baustellen des Schulalltags zu bewältigen ist.

Mit dem nun abgeschlossenen zweijährigen Förderprogramm „Gemeinsam in die Inklusion“ (2018–2020) der Evangelischen Schulstiftung in der EKD in Kooperation mit der INL wurden fünf sehr unterschiedliche Schulen in ganz Deutschland gemeinsam und doch sehr individuell auf ihren jeweiligen Wegen der inklusiven Schulentwicklung begleitet und auf der Suche nach innovativen und praktikablen Ansätzen inklusiver Schule unterstützt.

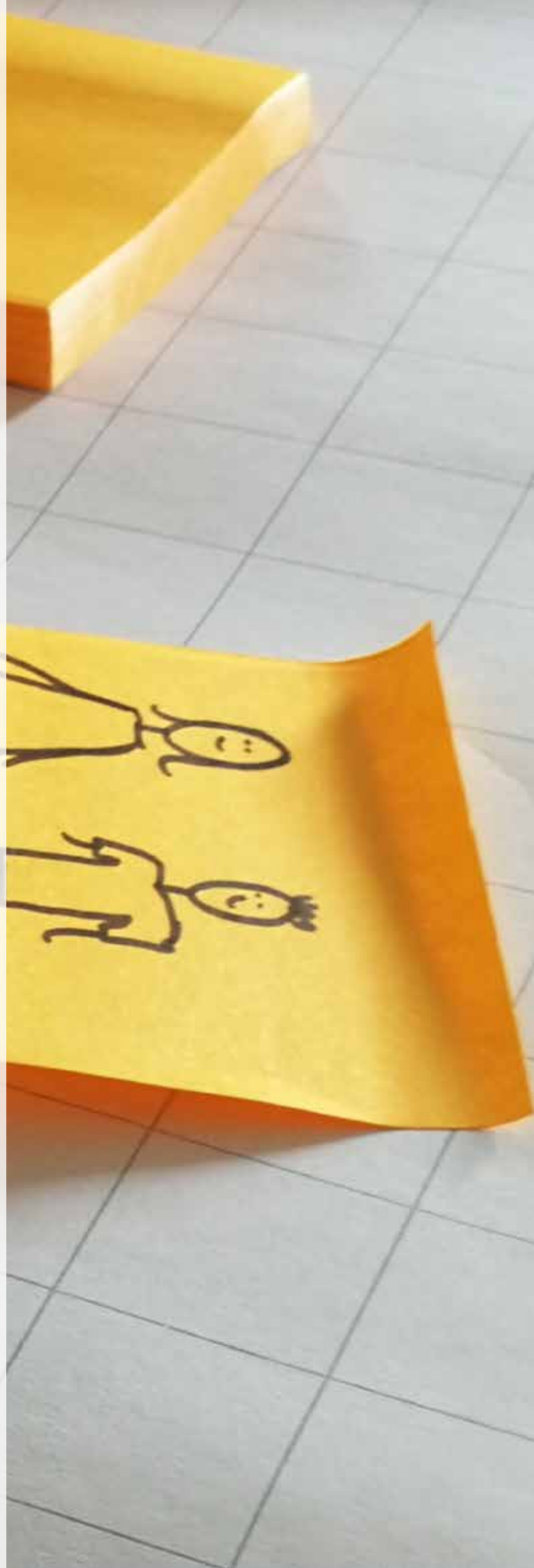
Ziel war es, den teilnehmenden Schulen einen positiven Einstieg in das Thema Inklusion bzw. ein Stück Wegstrecke zu ermöglichen, gemeinsam gestalterische Potenziale zu erschließen und konkrete individuelle Lösungen für inklusive Schul- und Unterrichtskonzepte zu erarbeiten. Gleichzeitig sollten die teilnehmenden Schulen in ihrer inhärenten Schulentwicklungs- und Innovationskompetenz gestärkt werden und sich untereinander austauschen.

Mittels folgender vier Bausteine wurde der Weg der Schulen prozessorientiert, nutzerzentriert und ergebnisoffen gestaltet.

1. Das zentrale Rückgrat der Förderung bildeten die gemeinsamen Netzwerkveranstaltungen zu Beginn, in der Mitte und am Ende des Prozesses.

Die Auftaktveranstaltung hatte den Charakter eines Arbeits- und Kennenlernetreffens, bei dem die teilnehmenden Schulen ihre Vorerfahrungen und Erwartungen austauschen, voneinander lernen und ihre bisherigen Prozesse reflektieren sowie sich mit den Erwartungshorizonten vertraut machen konnten.

Die zweite Netzwerkveranstaltung galt als Zwischenbilanzierung für die Schulen, um erste Erfolge zu feiern, sich weiter zu vernetzen, erste Erfahrungen weiterzugeben sowie weitere Schritte zu definieren.





Die Multiplikationsveranstaltung zum Ende hin bildete den Abschluss mit einer Prozessrückschau, einer Würdigung der vielen kleinen und großen Schritte sowie einem Blick nach vorne und einer neuen Inspiration für die Zukunft.

2. Jede Schule veranstaltete als zweiten Baustein in ihrem eigenen System einen „Anstoß-Workshop“ und einen „Weiterkommen-Workshop“. Bei den zweitägigen Innovationsworkshops arbeitete eine repräsentative Schulgruppe aus etwa 20 Schüler*innen, Pädagog*innen, Eltern und weiteren schulrelevanten Akteur*innen intensiv an einer gemeinsam definierten Herausforderung. Mittels praxiserprobter Kreativ- und Innovationstechniken wurden bedarfsgerechte, schulindividuelle und konkrete Entwicklungsvorschläge erarbeitet. Der Anstoß-Workshop galt als schulinterner Initialworkshop für den gesamten Prozess. Im Weiterkommen-Workshop wurde das ursprüngliche Ziel meist reflektiert, vertieft und weiterentwickelt. An diesen Workshops nahmen auch Lehramtsstipendiat*innen der Stiftung der Deutschen Wirtschaft teil, um Schulentwicklung in der Praxis zu erleben. Gleichzeitig profitierten die Schulen von dem externen Blickwinkel der Stipendiat*innen.

3. Jeder Schule wurde als dritter Baustein ein*e Schulentwicklungscoach*in zugeordnet, welche*r über den gesamten Zeitraum die Schule individuell begleitete. In regelmäßigen Abständen gab es sechs Schulentwicklungscoachings in individuellen Formaten, um bei der Umsetzung der Lösungs- und Entwicklungsvorschläge zu unterstützen und die nachhaltige Verankerung an der Schule zu begleiten.

4. Zusätzlich bot die Evangelische Schulstiftung in der EKD als vierten Baustein Fachtage für inhaltliche Impulse und Expertise zum Themenfeld der Inklusion an, die sich nach den Anfragen der Schulen richteten.

Um die Qualität zu sichern, wurde der Prozess auf verschiedenen Ebenen evaluiert: Alle Schulentwicklungscoach*innen tauschten sich einmal im Monat in einem Expert*innenzirkel sowie in gegenseitigen Supervisionsverfahren aus. Zudem wurden alle Schulen zweimal zu ihrem individuellen Schulentwicklungsprozess interviewt, und sie beleuchteten regelmäßig ihre Entwicklungen in Berichten. Auch wurden alle durchgeführten Workshops per Fragebogen evaluiert. Nicht zuletzt hat



die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg unter Aspekten von „Agilität im Unterricht und Schulentwicklung durch Design Thinking“ einzelne Schulleitungen per Fragebogen befragt.

Resümee

Für keine der Schulen war Inklusion zu Beginn des Programms 2018 ein Fremdwort, wenngleich ihre Erfahrungshorizonte und Ausgangsbedingungen sehr unterschiedlich waren. Alle teilnehmenden Schulen verfolgten inklusive Ansätze. Sie vereinte der Wunsch, sich mit professioneller Begleitung weiterzuentwickeln – „Gemeinsam in die Inklusion“ hinein – oder aber mit mehr Power und Professionalität weiterzukommen.

Durch das individuelle Arbeiten an den Schulen konnten nachhaltige und passgenaue Konzepte und Ideen im eigenen Takt ausprobiert und etabliert werden. Es entstanden konkrete Ziele und Projekte, die von den Schulgemeinschaften gemeinsam entwickelt und Schritt für Schritt in die Schulkultur integriert wurden. So hat jede Schule, auf die Bedürfnisse der Schulgemeinschaft zugeschnitten, ihre inklusive Haltung ausgebaut und entwickelt.

Aus Sicht der Schulleitungen erwiesen sich die regelmäßigen Termine mit den Schulentwicklungscoach*innen als besonders förderlich. Sie gaben immer wieder neu den Anlass dazu, laufende Prozesse zu strukturieren, zu evaluieren und bei Bedarf neu zu fokussieren. Oft war es aber auch einfach ein offenes und wertschätzendes Ohr und die externe Perspektive bei Problemen und Fragen, die neuen Schwung geben konnten. Auch die Vernetzung der Schulen untereinander und die interne Netzwerkarbeit zwischen Eltern, Schüler*innen und Pädagog*innen trugen zum Gelingen der Prozesse bei.

Als vorerst kleine Essenz des zweijährigen Förderprogramms der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und den fünf sehr unterschiedlichen Schulentwicklungsprozessen formulierten die begleitenden Coach*innen folgende Grundsätze:

1. Wenn Ihr alle Beteiligten (Schüler*innen, Eltern, Lehrer*innen, Träger*innen, Mitarbeitende etc.) der Schulgemeinschaft im Rahmen eines Entwicklungsprozesses leicht und einfach auf den Weg in die Inklusion mitnehmen wollt, dann startet mit Fragen aus dem Inklusionsindex.

Auf dem Weg „Gemeinsam in die Inklusion“



2. Um die gemeinsame Motivation zu bündeln, entwickelt eine gemeinsame Zielvision, die vor allem das Warum (Mission) beantwortet. Geht immer wieder der Motivation nach, die aus der Gruppe der Teilnehmenden und Umsetzenden kommt. Dann lässt sich die Verantwortung auf mehrere Köpfe mit klaren Verantwortlichkeiten verteilen, die die Umsetzung gemeinsam tragen.

3. Veränderung bedeutet nicht automatisch Mehraufwand, manchmal ist es nur das Bewegen aus der Komfortzone in ein Ausprobieren auf Zeit, um sich an neue Ideen und Entwicklungen zu gewöhnen.

4. Soll das Gesamtprojekt nicht überfordern, dann ist das Priorisieren und Blockieren von verbindlichen Zeitfenstern für Check-ups, um die Entwicklungen zu besprechen und ggf. Widerstände aufzulösen, essenziell.

5. Es spart viel Energie und wertvolle Zeit, wenn Diskussionen klar fokussiert sind und dennoch alle Perspektiven einbeziehen. Je kleinschrittiger, genauer und fokussierter Lösungsideen entwickelt werden, umso unkomplizierter wird der Erprobungsprozess.

6. Visualisiert so viel wie möglich: Vision, Schulentwicklungsprozess und Meilensteine können so transparent für alle schnell verständlich festgehalten werden. Und: Feiert gemeinsam die kleinen Erfolge!

7. Ein Netzwerk aus weiteren Schulen und externer Begleitung hilft zum Starten und als Ermutigung, wenn es Durststrecken gibt. Es stärkt den Austausch, das Gefühl, mit den Problemen nicht allein zu sein, und ermöglicht Inspiration.

gleichberechtigte
Teilhabe

Vielfalt

bunt

Zusammen-
mensein

Vielfalt

Abschli-
ßung

auf dem
Weg sein

gelebte
Gemein-
schaft

Verständnis
füreinander

Inklusion
ist für mich ...

Mensch-
lichkeit

großes
Glück

Vielfalt

Chancen

Normali-
tät

Mit-
einander

Freude

Farbe

bunt

Sich will-
kommen
fühlen

Akzeptanz
&
Toleranz

Vielfalt

Gemein-
samkeit

„Inklusion heißt:
Alle ziehen an
einem Strang“



An der CJD Grundschule Adensen-Hallerburg in Niedersachsen gehört inklusives Lehren, Lernen und Leben zu den Kernkompetenzen. Im Rahmen des zweijährigen Programms der Evangelischen Schulstiftung in der EKD „Gemeinsam in die Inklusion“ bringt ein Workshop die inklusive Schulentwicklung voran.

Von Christiane Bertelsmann

**Keine aufgestülpten Konzepte,
sondern individuell ausgearbeitete Ideen,
die genau zur Schule, dem Kollegium und
natürlich zu den Schüler*innen passen.**

Jan ist ganz bei sich. Der große, kräftige Junge, der nicht immer weiß, wohin mit sich und seinem Temperament, schneidet geduldig und voller Konzentration blaue Hoffungsblumen aus Papier aus. Neben dem Viertklässler sitzt ein FSJler. Jan macht beim Workshop der Initiative Neues Lernen (INL) mit, zusammen mit fünf anderen Kindern aus seiner Schule, einigen Eltern, der pädagogischen Mitarbeiterin für die Mittagsbetreuung (Hauswirtschaftskraft), allen sechs Lehrer*innen plus Susanne Lilje, der Schulleiterin und Günther Werner, ihrem Stellvertreter. Bei diesem Workshop, der von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD im Rahmen der Programmlinie „Gemeinsam in die

Inklusion“ veranstaltet wird, geht es in einem Halbzeitworkshop darum, wie Inklusion als fortwährender Prozess im Schulalltag stringent umgesetzt werden kann: nicht mit übergestülpten Konzepten, sondern mit individuell ausgearbeiteten Ideen, die genau zur

Schule, dem Kollegium und natürlich zu den Schüler*innen passen.

An der CJD Grundschule Adensen-Hallerburg steht zehn der insgesamt 75 Kinder Förderung zu. Ihre Bedarfe sind sehr unterschiedlich, einige Mädchen und Jungen haben eine Les-Rechtschreib-Schwäche oder Dyskalkulie, bei anderen liegt der Förderbedarf eher im emotional-sozialen Bereich. Deswegen kann man sagen: Die Kinder haben einen Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung in den Bereichen geistige Entwicklung, Lernen, emotionale und soziale Entwicklung. Darüber hinaus gibt es in den Klassen noch Kinder mit einer Les-Rechtschreib-Schwäche, Wahrnehmungsstörungen oder anderen Beeinträchtigungen. „Der Workshop ist partizipativ aufgebaut“, erklärt Workshop-Leiterin Tina Simon von INL. „Inklusion heißt für uns, alle ziehen an einem Strang. Deshalb sind natürlich auch Schüler wie Jan mit dabei.“ Und nicht nur sie, sondern auch Lehrer*innen und Schulbegleiter*innen – und Eltern. Denn wenn alle an einem Strang ziehen, gehören die Familien der Kinder selbstverständlich dazu. Inklusion hört eben nicht an der Schultür auf.



GRUNDSCHULE ADENSE

Es ist der zweite Inklusions-Workshop in der CJD Grundschule Adensen-Hallerburg, den INL durchführt. Am Anfang gibt es für alle Teilnehmenden ein dickes Lob: „Ich finde die Atmosphäre hier toll“, sagt Workshop-Leiterin Tina Simon. Sie spüre ganz deutlich die Bereitschaft der Schule, weiterhin auf Entdeckungsreise zu gehen, und sehe erste Schritte, die sich gelohnt haben.

Ein Lob für die Bereitschaft der Schule, weiterhin auf Entdeckungsreise zu gehen – und erste Schritte, die sich gelohnt haben.

Die Bedingungen dafür kann man fast schon ideal nennen. Die Grundschule Adensen-Hallerburg ist eine kleine Schule mit nicht mal 80 Kindern, verteilt auf vier Klassen in einem zwei-stöckigen, mehr als hundert Jahre alten Backsteinbau. So stellt man sich die Schule aus Astrid Lindgrens Klassiker „Wir Kinder aus Bullerbü“ vor – mit einem Pflaumenbaum auf dem Pausenhof und Sträuchern zum Versteckenspielen. Tiere gibt es auch – riesige Schnecken, mit denen man Wettkriechen veranstalten kann, und zwei Schulhunde, Moon und Joker. Wenn die Schulstunde um ist, dröhnt nicht etwa ein Lautsprecher-Gong durchs Gebäude, sondern eines der Kinder läutet mit einer Handglocke. Klingt idyllisch, ist es auch. Was fehlt? „Leider ist die Schule nicht barrierefrei, aber wenn wir die entsprechenden Gelder beisammenhaben, soll ein ergänzender Neubau auf dem hinteren Schulhof entstehen. Und wollen wir die Scheune ausbauen“, sagt Schulleiterin Susanne Lilje. Platz für einen Anbau sei auch noch, und den werde man dann natürlich barrierefrei planen. Nicht nur die äußerlichen Bedingungen sehen in Adensen-Hallerburg sehr gut aus: Für die Schüler*innen sind neben den Lehrer*innen acht Schulbegleiter*innen und drei FSJler*innen da. Auch das – kombiniert mit ebenfalls von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD finanzierten Coachings für die Schulleitung und die Lehrkräfte – macht es leichter, die Vorhaben umzusetzen, die in den Integrationsworkshops erarbeitet wur-

den. Und klar, dass in einer kleinen Schule wie in Adensen-Hallerburg Abstimmungsprozesse viel leichter zu handhaben und umzusetzen sind.

Als eines der Ziele im Auftaktworkshop vor einem Jahr formulierten die Teilnehmenden, das eigenverantwortliche Lernen zu fördern. „Die Kinder sollen dazu befähigt werden, selbstständig an Aufgaben heranzugehen, indem sie sich diese erschließen und selbst einschätzen, welche Schwierigkeitsstufe, welche Materialien und welche Sozial- und Arbeitsformen geeignet sind“, heißt es in der schriftlich fixierten Vereinbarung. Inklusion heißt auch, für sich selbst zu sorgen und das eigene Potenzial richtig einschätzen zu können.

Wie das konkret aussehen kann, sieht man jeden Mittwoch. Aufgeteilt auf vier Lerngruppen arbeiten die Kinder jahrgangsübergreifend zu unterschiedlichen Themen aus dem Bereich Sachkunde. Dabei steht jeweils eine Lehrkraft unterstützend und beratend zur Seite. In der Gruppe von Lehrerin Katja Dettmann-Scholz etwa geht es um Bauen und Konstruieren. Eric und Adrian aus der dritten Klasse kleben zusammen aus Pappe und Stöcken eine Brücke. Stabilisiert wird das Bauwerk mit Fäden. Ted konstruiert aus Zahnstochern und Knete einen Rie-

„Die Kinder sind sehr motiviert – weil sich jedes Kind in seinem individuellen Tempo, seinen Vorlieben und Fähigkeiten angesprochen und abgeholt fühlt.“

senturm. Im Raum nebenan beschäftigen sich die Kinder mit Getreide. Während Enya und Ines aus der zweiten Klasse Getreidekörner zu Bildern zusammensetzen, machen andere beim Getreidememory mit. Im zweiten Stock bereiten sich die Viertklässlerinnen Hanna und Hannah auf die Fahrradprüfung vor. Andere Kinder malen derweil Verkehrsschilder aus.

„Wir finden diese projektorientierte Umstellung des Sachunterrichtes an unserer Schule absolut sinnvoll“, sagt Schulleiterin Susanne Lilje. „Die Kinder sind sehr motiviert; auch weil sich jedes Kind in seinem individuellen Tempo, seinen Vorlieben



und Fähigkeiten angesprochen und abgeholt fühlt. Das passt zu unserem Inklusionsgedanken.“ Schon als sie vor drei Jahren diese Stelle angetreten habe, sei ihr klar gewesen, dass man Inklusion handlungsorientiert begreifen müsse. Susanne Lilje: „Wir können das nicht im Gleichmarsch für alle 22 Kinder einer Klasse umsetzen, sondern wir müssen zieldifferenziert denken. So, wie das für jedes Kind passt.“ Und es gäbe auch Drittklässler*innen, die eben lieber beim Getreidebilderkleben ihre Feinmotorik schulen, und Erstklässler*innen, die sich mit Sachtexten zum Getreideanbau beschäftigen. Beim Halbzeitworkshop fragt Tina Simon vor allem die Schüler*innen, welcher „Ideen-Samen“ denn gut ausgesät und groß gewachsen sei und welche Hoffungsblume vielleicht noch etwas Wasser und Dünger brauche. Toll finden alle die Naturverbundenheit der Schule, die Riesenschnecken, die Schulhunde, den wilden Schulhof, auf dem man so gut spielen kann. „Und den Pflaumenbaum“, meint Hanna. Sie vermisst aber eine Lesecke. Lehrerin Katja mag die Morgenbegrüßung, wenn alle Schüler*innen, Lehrer*innen und Schulbegleiter*innen zusammen ein Lied singen, die Gottesdienste in der Kirche im Nachbardorf, die Weihnachtskonzerte. Was sie sich wünsche, meint Schulbegleiterin Alex, sei mehr Konsequenz, wenn sich Kinder nicht an Regeln halten.

Im Grunde ist eine inklusive Schulentwicklung stets eine Entwicklung der Gesamtschule mit all ihren Facetten, Spielarten und Möglichkeiten. Es ist fast ein Unding, dies voneinander abzutrennen. Die Übergänge sind zahlreich und fließend.

Jan hat die Hoffungsblumen fertig ausgeschnitten. Die meisten sind richtig groß, mit stabilem Stängel und schönen Blüten. Ein Symbol für hoffnungsvolle Inklusionsarbeit, bei der alle mitgenommen werden können. „Alle Schulen sollten Inklusionsschulen sein“, findet Schulleiterin Susanne Lilje. Wenn es so läuft wie in Adensen-Hallerburg, kann man ihr nur zustimmen.





„Wir müssen unbedingt allen Kindern Erfahrungslernen ermöglichen“

Im Interview erklärt Maria Loheide, Sozialvorständin der Diakonie Deutschland, welche Chancen inklusives Lernen birgt und was Schulen von Kitas lernen können und müssen.

Interview: Christiane Bertelsmann

Frau Loheide, warum brauchen Schulen einen Schwerpunkt Inklusion?

Maria Loheide: Inklusion bedeutet gelebte Vielfalt: gemeinsam leben, gemeinsam aufwachsen, gemeinsam lernen und gemeinsam arbeiten. Wenn das gelingen soll, müssen wir das auch in den Bildungsprozessen mitnehmen. Bildungseinrichtungen gehören zur Sozialisation von Kindern, die im Kindergarten bei der frühen Bildung anfängt und in der Schule weitergeht. Schule ist heute ohne Inklusion nicht zu denken. Ich begleite diese Entwicklung zur Inklusion schon seit über 30 Jahren. Die gemeinsame frühe Bildung in Kitas ist mittlerweile gut aufgestellt und auch im hohen Maße gelungen. Die meisten Kinder mit Behinderung besuchen mittlerweile eine inklusive Kita in ihrer Nachbarschaft. Es hapert aber noch sehr deutlich an den Schulen.

Woran liegt es, dass Kitas den Schulen in Sachen Inklusion so überlegen sind?

Unser Schulsystem ist sehr stark an Abschlüssen, Noten, an messbaren Leistungen und Kompetenzen orientiert. Dabei ist es sehr schwierig, die unterschiedlichen Begabungen, die Kinder mit und ohne Behinderung mitbringen, zu berücksichtigen und zu fördern. Die Curricula und konkreten Lernmethoden – Wie ist das Lernziel im Fach Mathe oder im Fach Deutsch zu erreichen? – sind in Schulen wesentlich maßgeblicher. Die Kitas dagegen haben ein ganzheitliches Bildungsverständnis.

Können Schulen in evangelischer Trägerschaft gelingende Inklusion besser umsetzen?

Von unserem christlichen Menschenbild her gehen wir als evangelische Christinnen und Christen an die Bildung in unse-

ren Schulen sicher anders heran. Geprägt durch unseren Glauben sehen wir jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit, mit seinen Gaben und Begabungen, wie er das Leben für sich und sein Umfeld erfasst. Das unterscheidet Schulen in evangelischer Trägerschaft von staatlichen Schulen.

Aber selbstverständlich gibt es auch andere Schulformen, die großen Wert auf Ganzheitlichkeit legen, Fähigkeiten, Begabungen und Kompetenzen anders fördern, wie etwa Montessori-Schulen oder Waldorfschulen.

Inklusionsarbeit war noch vor ein oder zwei Jahrzehnten im Bereich Bildung nicht selbstverständlich. Wie haben Sie die Anfänge dieser Arbeit erlebt?

Es gab bereits vor 30 Jahren erste Schritte der Integration in den Kitas. Dort fing es damit an, dass Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam den Tag verbringen konnten. Damit wuchs eine Generation von Eltern heran, die nicht wollten, dass ihre Kinder mit Behinderung in Sondereinrichtungen gehen. Ihre Kinder sollten die Kita um die Ecke besuchen. Sie hatten selbstverständlich die Erwartung, dass auch mit dem

Eintritt ins Schulalter Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen können. So ist das Inklusionsthema in die Schulen hineingewachsen. Schulen konnten sich dem gar nicht mehr verschließen. Die Kindergärten haben ganz große Pionierarbeit geleistet. Es hat sich ein Selbstbewusstsein und ein Selbstverständnis entwickelt, das sich als Erwartung an die Schulen und nach und nach auch bei den Lehrerinnen und Lehrern verankern musste.

Nach wie vor gibt es Förderschulen, viele davon in diakonischer Trägerschaft. Brauchen wir heute noch Förderschulen oder wäre es nicht besser, wenn man auf das Modell Inklusionsschule umsteigen würde?

Entscheidend für gelungene inklusive Schulen sind die Rahmenbedingungen. Dazu gehören eine angemessene perso-

Schule ist heute ohne Inklusion nicht zu denken.

nelle Ausstattung, ein barrierefreies Gebäude und ausreichend Sachmittel. Ich finde, es wäre auch ein guter Weg zur inklusiven Schule, wenn man Förderschulen für Kinder ohne Behinderung öffnen würde. Denn Förderschulen haben meist eine viel bessere Ausstattung als Regelschulen. Manche Eltern von Kindern mit Behinderung sind gar nicht so erpicht darauf, dass

Das Inklusionsthema ist in die Schulen hineingewachsen. Schulen konnten sich dem gar nicht mehr verschließen.

ihre Kinder eine Regelschule besuchen, weil sie davon ausgehen, dass durch die gute Ausstattung der Förderschule ihr Kind viel besser gefördert werden kann, als das in der Regelschule überhaupt möglich wäre.

Allerdings ist dieser Weg – die Öffnung der Förderschulen für alle Kinder – durch Schulgesetze der Bundesländer nicht möglich. Da muss man dringend nachbessern. Es gibt bereits tolle Beispiele unter den evangelischen Schulen, wie die Mira-Lobe-Schule in Hannover, das Werner-Vogel-Schulzentrum in Leipzig, die Michaelschule in Rostock oder die Gemeinschaftsschule in Kehl-Kork, die alle von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD gefördert wurden.

Geht es ganz ohne Förderschulen?

Wir sollten schauen, dass so viele Kinder wie möglich inklusiv unterrichtet werden können. Andererseits wäre es blauäugig zu sagen: Alle Kinder mit Behinderung können inklusive Regelschulen besuchen. Manche Kinder, sogenannte „Systemsprenger“, können kaum in Förderschulen unterrichtet werden; manche Kinder brauchen ein ganz besonderes Lernumfeld. Das wird nicht für alle herstellbar sein.

Das Schulsystem sollte allerdings inklusiver und durchlässiger werden, damit ein Wechsel möglich ist. Ich habe schon erlebt, dass ein Kind nach zwei, drei Jahren an der Förderschule einen Entwicklungssprung macht und dann gut auf einer Regelschule dem Unterricht folgen kann.

Wie weit sind wir denn im Schulbereich bezüglich der Inklusionsziele schon gekommen?

Die Schulen müssen sich ganz individuell auf die Herausforderungen einer inklusiven Schule und auf die Kinder mit ihrer jeweiligen Behinderung einstellen. Es sind Bedingungen zu schaffen, damit Kinder mit Behinderung in den Schulen gut lernen können und gefördert werden. Das geht natürlich nur mit zusätzlichem Personal und mit notwendiger Ausstattung – und davon sind wir ganz weit entfernt. Meine bescheidene Hoffnung ist, dass es in ein paar Jahren keine Schule mehr gibt, die nicht barrierefrei ist. Aber auch das braucht leider noch Zeit.

Müsste es im Bereich Schule mehr Fortbildungen geben, damit der Umgang mit Inklusion selbstverständlicher wird?

Auf jeden Fall! Die Diakonie bietet bereits sehr viel Fortbildung zur Inklusion für Kitas, Jugendarbeit und Ganztagschulen an. Das ist unbedingt notwendig. Es braucht

„Meine Hoffnung ist, dass es in ein paar Jahren keine Schule mehr gibt, die nicht barrierefrei ist.“

spezifische Professionalität. Das Förderprogramm der Evangelischen Schulstiftung in der EKD „Gemeinsam in die Inklusion“ ist da ebenso vorbildhaft.

Ist von Seiten der politischen Entscheider*innen inzwischen eine höhere Bereitschaft da, sich des Themas Inklusion und Bildung anzunehmen?

Nach meinem Eindruck treten wir da gerade bei den Schulen ein wenig auf der Stelle. Nach der ersten Euphorie sehe ich momentan keine politische Dynamik, die stärker für mehr Inklusion in den Schulalltag und zur Verbesserung der Rahmenbedingungen von Schule wirkt.

Dennoch: Wir dürfen nicht nachlassen, an dem Ziel Inklusion auch in den Schulen festzuhalten – vor allem auch an den evangelischen Schulen. Ich habe in meiner Familie erlebt, wie Kinder mit und ohne Behinderung – zunächst in der Kita, dann

in der Schule – voneinander und zusammen lernen. Das ist eine Bereicherung und hat einen sehr positiven Effekt für alle Kinder. Denn sie erfahren im Alltag und mit allen Sinnen, welche Begabungen und Kompetenzen auch ein Kind mit Down-Syndrom hat oder was ein Kind im Rollstuhl für Kunststücke kann. Ich habe es bei meinen Kindern erlebt, die Inklusionskindergärten besucht

„Das Förderprogramm der Evangelischen Schulstiftung in der EKD ‚Gemeinsam in die Inklusion‘ ist vorbildhaft.“

und gemeinsam mit Menschen mit Behinderung aufgewachsen sind. Das Miteinander war und ist völlig selbstverständlich – und das ist gut so. Wir müssen dieses Erfahrungslernen unbedingt für alle Kinder ermöglichen.

Zur Person: Maria Loheide studierte Soziale Arbeit und Heilpädagogik. Ihre Laufbahn in der Verbandsarbeit der Diakonie begann sie 1989 und war von 2001 bis 2008 Geschäftsführerin im Diakonischen Werk Westfalen. Nach der Zusammenlegung der Diakonie Rheinland, Westfalen und Lippe übernahm sie ab 2011 die Geschäftsbereichsleitung Familie–Bildung–Erziehung. Im Jahr 2011 wurde Maria Loheide in den Vorstand des Diakonischen Werkes der EKD gewählt. Seit 2012 ist sie Vorständin Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die sozialpolitische Lobbyarbeit gegenüber der Bundespolitik.



Doppelte Preisverleihung in Hannover: „Sichtbar evangelisch“ und „7 x 7 Inklusion“

Die Evangelische Schulstiftung in der EKD prämiiert Beiträge zum Thema „Wie der Mensch zum Menschen wird“ und zu Inklusion – coronabedingt entsteht ein kleines, feines Format in der Hardenbergschen Villa.

Von Martin Weinhold

Gewürdigt wurden insgesamt elf Schulen, belohnt wurden alle, die an dem Ereignis teilhatten.

Warmes Nachmittagslicht umgab die Gäste, die sich zu einer ganz besonderen Veranstaltung im Garten des Hardenbergschen Hauses in Hannover versammelt hatten. Die Prämierung von evangelischen Schulen fiel auf einen leuchtenden Spätsommertag, wie ihn nur der September hervorbringt. Pandemiebedingt hatte die Evangelische Schulstiftung in der EKD zur Preisverleihung im kleinen Rahmen nach Hannover eingeladen statt nach Dresden, zum ursprünglich geplanten Festakt während des Bundeskongresses Evangelische Schule mit gut 200 Teilnehmenden. Jetzt füllten dagegen nur wenige Sitzreihen den Saal. Trotz dieser Zugeständnisse an die fortwährende Pandemie war die Stimmung gelöst, die Freude darüber spürbar, dass man sich überhaupt unabhängig von Computer und Laptop-Kamera als Mensch persönlich sehen konnte.

Nach der Begrüßung durch den Stiftungsratsvorsitzenden Pfarrer Sönke Krützfeld und den Vorstandsvorsitzenden der



Evangelischen Schulstiftung in der EKD, Wolfgang v. Rechenberg, wurde zuerst die Programmförderung „7 x 7 Inklusion kommunizieren“ geehrt. Das hätte eigentlich am 30. April 2020 während des großen Fachtags Evangelische Schule und Inklusion in Erfurt passieren sollen. Sieben vielversprechende Schulprojekte wurden kurz umrissen, wie zum Beispiel das Projekt des Campus Klarenthal in Wiesbaden (S. 28). Dort werden in Zukunft Kinder mit und ohne Förderbedarf gemeinsam ein „No-Waste-Café“ betreiben, ein Schulcafé mit wenig Abfall und fair gehandelten Produkten aus biologischem Anbau. Mit der finanziellen Unterstützung durch die Evangelische Schulstiftung in der EKD wurde bereits ein Raum umgebaut, die zweite Rate wird unter anderem für die Anschaffung des wesentlichsten Einrichtungsstücks genutzt: für eine Kaffeemaschine.

Der Höhepunkt der Veranstaltung, die Prämierung der diesjährigen Preisträger „Sichtbar Evangelisch“, wurde von der Pädagogin Margret Rasfeld mit einer Festrede eingeleitet. Mit viel Überzeugungskraft beschrieb die Rednerin die Wichtigkeit der Selbstfindung für junge Menschen – die Voraussetzung, damit der Mensch zum Menschen werden kann. Es sei wichtig, dass die Schüler*innen auf das, was sie lernen möchten, Einfluss nehmen können, dass Schule einen Raum biete, in dem es „Gelegenheiten zu eigenverantwortlichem, selbstwirksamem Lernen und Handeln“ gebe. Eine 13-köpfige Jury aus Wissenschaftler*innen, Schulverantwortlichen, Theolog*innen und Innovationsexpert*innen sprach den Hauptpreis dem Evangelischen Gymnasium Lernwelten in Böhlen bei Leipzig zu.

Es wurde eine Idee honoriert, die zunächst simpel erscheinen mag: das Pilgern einer Schüler*innengruppe vor der eigenen Haustür. Wolfgang v. Rechenberg betonte aber in seiner Würdi-



gung, dass diese Idee mehrere Dimensionen guter Schule in evangelischer Trägerschaft vereine und dass dies von dem Preisträger hervorragend ausgearbeitet, konzipiert und evaluiert worden sei.

Die Idee: An drei Tagen im Sommer pilgern Kinder und Jugendliche aller Klassen zu Kirchengemeinden in der Umgebung der Schule. Teilnehmen können alle, die sich zutrauen, die gesamte Strecke zu schaffen. Das Tempo bestimmt die oder der Langsamste. Man macht sich gemeinsam auf den Weg, alle kommen zusammen an. Zu den Zielen gehören auch Kirchen, in denen der Gottesdienst nur noch von wenigen Menschen besucht wird. Durch die 25-köpfige Pilgergruppe der evangelischen Schule sind diese Orte für Tage wieder voller Leben. Es wird dort übernachtet, in der Kirche gesungen und junge Menschen stellen Fragen an die Pastorin, den Pastor. „In den Gemeinden vor Ort sind wir dadurch sichtbar“, sagt Nora Widera, die das Projekt entwickelt hat. Sie begleitet die Schüler*innen beim Pilgern, bereitet in Workshops die anstehende Tour zusammen mit ihnen vor. Alles ehrenamtlich. Ein großer Schatz des Projektes ist für sie der entstehende Freiraum, in dem sich die Schüler*innen öffnen und entfalten können. Sie lernen ihre Umgebung und sich selbst kennen, bilden eine Gemeinschaft über die Pilgertour hinaus. Dass die Jury in der Einfachheit der Idee das Wertvolle und die Tiefe gesehen habe, das beeindruckte Nora Widera sehr. Sie


**Die Stimmung war gelöst,
die Freude spürbar,
dass man sich überhaupt
unabhängig von Computer
und Laptop-Kamera
persönlich sehen konnte.**

nahm den Preis persönlich in Hannover entgegen: eine exklusive Ausführung des Lebensmittelekreuzes, angefertigt vom Künstler Martin Burchard, zusammen mit dem Preisgeld und einer Plakette. Es ist für sie ein Antrieb zu neuen Pilgerreisen, keine Frage. Weitere Preisträger*innen dieses besonderen Tages waren die Beruflichen Schulen Hermannswerder der

Hoffbauer gGmbH in Potsdam, die Freie Evangelische Schule Lörrach und die Schwarzbach Schule in Schwarzach.

Mit lebhaften Gesprächen, Imbiss und Getränken klang die Veranstaltung auf der Terrasse des Hardenbergschen Hauses aus und wurde mit einem letzten Höhepunkt abgerundet: Das Berliner Künstler*innenduo des Tur Tur Theaters bot die Aufführung von „Hans im Glück“ als modernes Märchen der Menschwerdung. Mit minimalistischer Ausstattung machten die Schauspieler*innen den Garten zur Bühne, mit Tempo, Witz und tänzerischer Leichtigkeit gewannen sie die Zuschauenden. So endete der Abend mit Lachen, Applaus und Gottes Segen.

Ausgezeichnet wurden auf dem ersten Platz mit einer Förderungssumme von 3.000 Euro das Evangelische Gymnasium Lernwelten. Über den zweiten Platz, dotiert mit 2.500 Euro, freuten sich die Beruflichen Schulen Hermannswerder der Hoffbauer gGmbH in Potsdam. Den dritten Platz, dotiert mit 2.000 Euro, erlangte die Freie Evangelische Schule Lörrach. Die Johannes-Diakonie in Schwarzach erhielt zusätzlich einen Sonderpreis für eine besonders bemerkenswerte Umsetzung des Themas „Wie der Mensch zum Menschen wird“.



Förder-
programm
„7 x 7
Inklusion“



Das Förderprogramm „7 x 7 Inklusion kommunizieren“ der Evangelischen Schulstiftung in der EKD zielt auf die Installation von neuen inklusiven Projekten und Entwicklungsvorhaben an Schulen in evangelischer Trägerschaft. Die Stiftung möchte damit die Inklusionsentwicklung weiter vorantreiben. Ziel des Förderprogramms ist es, Menschen für ein eigenes inklusives Handeln aufzuschließen und über Kommunikation und Interagieren grundlegende Haltungen und Erfahrungen zu verändern. Für das evangelische Profil ist gelebte Inklusion selbstverständlich; Schulen in evangelischer Trägerschaft stellen sich immer wieder neu und zuversichtlich dieser Herausforderung. Das zeigt die große Resonanz auf das bis Ende September 2019 ausgeschriebene Förderprogramm: Über 40 Schulen bewarben sich und reichten ihre Bewerbungsunterlagen ein. Sieben Schulen aus ganz Deutschland konnten als Projektschulen in das Förderprogramm aufgenommen werden.

Evangelisches Schulzentrum Michelbach:

Ein eigener Youtube-Kanal mit beachtlicher Reichweite

Das Michelbacher Schulzentrum startet mit einem eigenen Kanal und richtet mit Schüler*innen der sonderpädagogischen Außenklassen ein eigenes Studio ein, um den MYK (Michelbacher Youtube-Kanal) ins Leben zu rufen: inklusiv wöchentlicher Nachrichten aus dem ESZM. Welch ein Ziel!

Evangelische Grundschule Pauluskirche Hamburg:

Inklusion aus Kinderperspektive

Inklusion wird in einem Kurzfilm zur Sprache gebracht: Gemeinsamer inklusiver Unterricht ist machbar – und sehr wertvoll. Um zu erklären, wie hoch der gesellschaftliche Mehrwert gelebter Inklusion ist, werden Kinder mit und ohne Förderbedarf in ihrem Schulalltag begleitet und erklären, wie das Schulleben an der Grundschule Pauluskirche abläuft. Auch die Eltern und das pädagogische Personal kommen zu Wort. Eindrücke aus dem Unterricht im Klassenraum, in Fachräumen, im nahe gelegenen Schulgarten, vom Schulhof und aus dem Ganztagsangebot runden das Bild ab.

Evangelische Schule Berlin-Mitte:

Ein Schulkiosk von Kindern für Kinder

Mithilfe der Künstlerin Sarah Steiner und anderen Künstler*innen und Vermittler*innen mit einer Behinderung entwickeln und bauen Schüler*innen einen vielseitig nutzbaren mobilen Schulkiosk und werden in diesem Prozess für Bedürfnisse und Diversitäten sensibilisiert. Im monatlichen Wechsel beraten die Klassen die weitere Nutzung des Kiosks – zum Beispiel als Bauchladen, mit dem morgens gesundes Frühstück verschenkt wird, zum Verkauf von getöpferen Dingen oder zum Tausch von mitgebrachtem Spielzeug, das nicht mehr gebraucht wird.



Grundschule Babelsberg:

Ich bin anders als du – ist doch normal. Oder?

Diese Frage stellen sich Kinder, Pädagog*innen und Eltern der Schule. Die Antworten können je nach Geschmack und Vermögen auf ganz unterschiedliche Weise präsentiert werden. Angedacht ist dabei, die Ergebnisse einer schulweiten Schreibwerkstatt in einem Buch zu präsentieren, wobei durch eingesetzte Links auch andere Präsentationsformen wie Video oder Podcasts ihren Weg ins Buch finden können. Zusätzlich entsteht eine Ausstellung, die die kreative Auseinandersetzung mit dem Impuls präsentiert.

Campus Klarenthal:

Ein „No-Waste-Café“

Im von Schüler*innen mit und ohne Behinderung gemeinsam organisierten und betriebenen „No-Waste-Café“ können Kund*innen ihren eigenen Kaffeebecher im Café spülen und aufbewahren lassen. Zahlreiche alltägliche Anlässe der Kommunikation werden gemeinsam angestoßen. Angeboten werden zunächst Tee und heiße Schokolade und verschiedene Kaffeearten. Die Produkte sind aus biologischem Anbau und fair gehandelt. Das Café selbst und der Weg dorthin sind barrierefrei. Der Kund*innenkreis soll sich aus dem Lehrer*innenkollegium und den Schüler*innen sowie den Eltern rekrutieren.

Fachschule für Heilerziehungspflege Quakenbrück:

Gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen – allen!

Mit dem Projekt „Alle machen mit – auch Du!“ wollen Schüler*innen dazu ermutigen, Menschen mit Behinderung zu Sport- und Freizeitaktivitäten zu begleiten, um sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen. Dafür wollen sie in verschiedenen Regelschulen, Berufsschulen und Universitäten im Umkreis von 50 Kilometern junge Menschen ab dem Alter von 16 Jahren motivieren, informieren und mobilisieren. Dabei helfen Videos – mit prominenter Unterstützung – Plakate, Flyer und Vorträge mit PowerPoint-Präsentationen unter dem Leitspruch: „Alle machen mit – auch Du!“

Evangelische Gemeinschaftsschule Erfurt (EGE):

Inklusive lernpraktische Kursoberstufe

Aus dem Gedanken heraus, Inklusion weiterzudenken, entstand an der EGE die Idee, eine inklusive lernpraktische Kursoberstufe zu entwickeln und in den Unterrichtsalltag zu etablieren. Durch vielfältige Angebote und durch temporäre Lerngruppen sollen die individuellen Kompetenzen der Schüler*innen gefestigt und erweitert werden, um sie bestmöglich auf ihr späteres Leben und ihre beruflichen Perspektiven vorzubereiten und sie in ihrer Eigenständigkeit zu fördern.



Mit klarem Blick in die Zukunft

Im Februar 2020 befassten sich Stiftungsratsmitglieder, Vorstandsmitglieder und Mitarbeitende der Evangelischen Schulstiftung in der EKD mit der Zukunft der Stiftung.

Text: Wolfgang v. Rechenberg

Zu einer Strategiereflexion trafen sich 15 Frauen und Männer, die für das evangelische Schulwesen brennen und unterschiedliche Bereiche repräsentieren: die Bildungsabteilung des Kirchenamtes der EKD, Mitarbeitende der Geschäftsstelle sowie Personen aus dem Stiftungsrat und dem Vorstand der Evangelischen Schulstiftung in der EKD gemeinsam mit Fundraisingexpert*innen und der pädagogischen Geschäftsführerin, Dr. Annerose Fromke.

Mehrdimensionalität protestantisch verantworteten Bildungsgeschehens ist gemeinsame Aufgabe von Kirche und Schule.

„Was macht die passende Strategie für die kommenden Jahre aus?“ lautete die Frage, der sich die Runde unter Leitung von Werner Baur aus erfrischend unterschiedlichen Blickwinkeln näherte. Schnell wurden veritable Schnittmengen klar und es erwachte zugleich die Lust am fruchtbaren Streit über Schwerpunkte. Bei der Diskussion über die Bedarfe von Schulen, ihren Trägern, Landeskirchen und Bildungsverantwortlichen kristallisierten sich drei Themenkreise heraus, die die Mehrdimensionalität protestantisch verantworteten Bildungsgeschehens als gemeinsame Aufgabe von Kirche und Schule hervortreten lassen.

■ Von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD wird erwartet, als Impulsverstärkerin, Vernetzerin und Stichwortgeberin für Profilierungsprozesse im evangelischen Schulwesen aufzutreten. Sie setzt ihre 26-jährige Erfahrung als Anwältin pädagogischer Schulqualität ein und ermutigt zu innovationsfreudiger evangelischer Erkennbarkeit.

■ Belebende intersäkulare Dialoge auf der Plattform Schule zu akzentuieren, wird längst nicht mehr nur in den ostdeutschen Bundesländern als großartige Chance gesehen. Sie stoßen auf ein hohes Interesse in von weltanschaulich-religiöser Vielfalt geprägten Regionen. Das Engagement evangelischer Schulträger wird als qualifizierte kirchliche Wesensäußerung auf dem Weg zu einer sich auch institutionell wandelnden Kirche aufgefasst. „Jedes MEHR an Kooperation mit Schule in evangelischer Trägerschaft bringt ein PLUS an Wahrnehmbarkeit und Wertschätzung evangelischer Bildungsmitverantwortung im Gemeinwesen mit sich!“ war ein nachdrückliches Statement, das den „Schwungfaktor religiöse Bildung“ vor Augen hat.

■ Ganz praktisch gilt es, die Ressourcen der Evangelischen Schulstiftung in der EKD auszubauen und auf das Zusammenspiel mit anderen Akteuren des Evangelischen Schulwesens in der EKD zu achten. Wirksame Synergien und die Balance zwischen finanzieller Schulgründungsförderung und pädagogischer Schwerpunktförderung bleiben eine Herausforderung – auch angesichts der Tatsache, dass andere freie und öffentliche Schulträger in ihrer Schulqualität deutlich aufholen und ein dynamischer Wettbewerb um die zukunftsfähigsten Schulkonzepte in vollem Gange ist.



Neu im Amt

„Bildung und Religion sind Herzblutthemen für mich“

Fünf Fragen an den neuen Vorstandsvorsitzenden, Wolfgang v. Rechenberg

1. Herr v. Rechenberg, was können Schulen in evangelischer Trägerschaft besonders gut?

Sie haben einen besonderen Sinn für die Dimension des Vertrauens, der für die Entfaltung heranwachsender Persönlichkeiten ausgesprochen förderlich ist. Sie öffnen Lern- und Lebensräume, die den Erwerb vertrauensvoller Lebenshaltungen begünstigen. Das Übersetzen der und das Anknüpfen an die jüdisch-christliche Tradition ist dabei der entscheidende Bezugsrahmen.

Das ganze Schulleben gilt der Frage, wie die individuellen Gegebenheiten einer jeden jungen Persönlichkeit am besten die unverwechselbare Entfaltung unterstützen und wie ihr die schulischen Akteure am besten gerecht werden. Schon allein aus dieser Perspektive heraus ist der Ansatz des inklusiven Lernens und Lebens für Schulen in evangelischer Trägerschaft so prioritär von Belang.

2. Welche Rolle spielt die Evangelische Schulstiftung in der EKD heute für Schulen in evangelischer Trägerschaft?

Die Schulstiftung fungiert als Impulsgeberin, als Beraterin und Vernetzerin. Wir bringen Menschen zusammen und bauen Brücken, um pädagogische Innovationen zu stärken. Gemeinsam mit den anderen Akteuren des evangelischen Schulwesens im EKD-weiten Wirkungszusammenhang geht es darum, auf die einzigartigen Chancen und erfreulichen Erfolge schulischer Bildung in evangelischer Trägerschaft aufmerksam zu machen. Ganz konkret fördert die Evangelische Schulstiftung in der EKD Schulneugründungen evangelischer Träger und begleitet junge Schulen in den ersten Jahren und schafft Begegnungsplattformen.

3. Inwiefern hat sich diese Rolle innerhalb der letzten 25 Jahre geändert?

Heute geht es darum, in Gesellschaft und Kirche die protestantische Bildungsmitverantwortung zeitgemäß zu formulieren und zu verdeutlichen. Es gilt, zukunftsorientierte Partner noch stärker als bisher auf den Geschmack zu bringen, wenn es um das evangelisch verantwortete Schulgeschehen in Grundschulen oder Förderschulen, beruflichen Schulen und weiterführenden Schulen geht.

Dass wir in Deutschland dabei auf ein Grundgesetz aufbauen können, das Schulen in gemeinnütziger Trägerschaft als gleichberechtigt mit Schulen in staatlicher Trägerschaft ansieht, ist ein hoher Wert und in diktaturpräventiver Weise bedeutsam.

4. Wo steht die Evangelische Schulstiftung in der EKD in fünf Jahren?

Die Lust an der evangelischen Erkennbarkeit und die Stärkung der religionspädagogisch motivierten Positionierungsfähigkeiten werden weiterhin die Tagesordnung bestimmen. Uns ist es ein Herzensanliegen, sichtbar evangelisches Schulleben zu fördern – was evangelisch im Schulalltag heißt, was es für die Schulgemeinschaft bedeutet, gerade, wenn diese Schulgemeinschaft sehr heterogen zusammengesetzt ist.

5. Was hat Sie in Ihrer Schulzeit besonders geprägt?

An meiner Grundschule in Dresden in den 1960er-Jahren hatte ich eine geniale Deutschlehrerin, Frau Ludwig. Sie war warmherzig und zugleich echt straight.

Wir mussten uns bei ihr ordentlich anstrengen und das Lernen hat Spaß gemacht. Ihr verdanke ich, dass Deutsch mein Lieblingsfach wurde. Religion spielte zur DDR-Zeit in der Schule keine Rolle und demgemäß war das schulische Lernen brutal unvollständig. Ich erinnere mich an sehr lebendige Christenlehrestunden in der Kirchengemeinde, an die Konfirmandengruppe und vor allem an die unglaublich prägend-intensive

Zeit in der Jungen Gemeinde. Dort ging es in anspruchsvoller Weise um existenzielle Fragen. Ich erlebte eine faszinierende geistige Gegenwelt zur Schule, der ich jeden Dienstagabend entgegenfieberte. Diese Horzionterweiterungen haben meine Wissbegier, meinen Bildungshunger wachgerufen. Im Rückblick ist mir überdeutlich, dass mehrere Bildungsinstitutionen für das Heranwachsen förderlich sind, wenn sie miteinander reden und ernsthaft zusammenarbeiten. Deshalb sind die Verbindungslinien von Bildung und Religion ein Herzblutthema für mich.

Die Fragen stellte Christiane Bertelsmann

Zur Person:

Wolfgang v. Rechenberg ist seit Frühjahr 2020 Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung in der EKD. Der Diplomreligionspädagoge, Sozialpädagoge, Organisationsentwicklungsberater und Demokratiepädagoge stammt aus Dresden. Nach vielen Jahren in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit im Kirchenkreis Parchim (Mecklenburg) kam er 1992 als Pädagoge an das Landesjugendpfarramt Schwerin. Von 2000 bis 2012 war er verantwortlich für den Aufbau und die Leitung der schulkooperativen Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs und maßgeblich an der Entwicklung des Programms „Tage Ethischer Orientierung (TEO)“ in Mecklenburg-Vorpommern beteiligt. Wolfgang v. Rechenberg verfügt über 25 Jahre Erfahrung als Kommunalpolitiker und ist seit 2013 Referent für Religionsunterricht in Mecklenburg-Vorpommern und Schulangelegenheiten im Landeskirchenamt der Nordkirche.

Corona: Wie Schule trotz Pandemie funktionieren kann



Momentaufnahmen nach dem ersten Lockdown und neue digitale Wege

Viele Schulen in evangelischer Trägerschaft reagierten während und auch nach dem ersten pandemiebedingten Lockdown beeindruckend flexibel mit professionellen digitalen Unterrichtsangeboten. Eine gute technische Grundausstattung, agile Unterrichtsformen, persönliches Engagement und

EKM in Erfurt. Er war trotz Lockdown und Schulschließung immer für seine Schüler*innen da – mit seinen Montagsgedanken, zum Beispiel denen vom 23. März 2020: „Jeden Montag feiern wir im Ratsgymnasium Andacht. Jeden Montag starten wir so in die neue Schulwoche.



gute Teamarbeit bewährten sich und verdeutlichten die Qualität evangelischer Schulen.

Zwei Beispiele:

Evangelisches Gymnasium Berlin-Köpenick

Dort stellten Schulleitung und Kollegium in Windeseile ein Digital-Team auf, mit dessen Hilfe die Schüler*innen zu Hause weiterlernen konnten. Mit einem Motivationsschreiben und einem selbst gedrehten Video machten Schulleitung und Kollegium ihren Schüler*innen zusätzlichen Mut.

Projekt Stay in touch! – Montagsandachten aus Erfurt

Heiko Ackermann ist Pfarrer und Schulseelsorger von drei evangelischen Schulen der Evangelischen Schulstiftung der

Am heutigen Montag wird das anders sein. Die Tür zur Predigerkirche bleibt zu. Es gibt kein fröhliches Stimmengewirr und Abklatschen zur Begrüßung. Die Orgel wird schweigen. In der Kirche wird es still sein.

Anstatt gemeinsam mit Mitschülern und Mitschülerinnen in die neue Woche zu starten, wird jeder von Euch heute alleine, mit Geschwistern oder Eltern in diese neue Woche gehen. Das ist für uns alle ungewohnt. Oftmals merkt man erst dann, wenn man etwas nicht mehr hat, wie gut und selbstverständlich etwas war. Nun steht gerade kein Lehrer oder keine Lehrerin vor Euch, um Euch den Stoff zu vermitteln. Jetzt gilt es, Aufgaben alleine zu lösen und sich den Tag zu strukturieren. Ein kurzer Schwatz mit dem Banknachbarn oder mit Euren Freunden auf dem Pausenhof kann nicht stattfinden.



**Bitte
Mundschutz
tragen!**

Bitte halten Sie mindestens
1,50 Meter Abstand.



Vielen Dank!


Ich vermisse diesen alltäglichen Trubel – das zugerufene Hallo von Schülern und Schülerinnen, das kurze Gespräch mit einem Kollegen oder einer Kollegin, die ganz alltäglichen Kontakte im Unterricht und Schulhaus. Unsere Aufgabe ist, so würde man auf Englisch formulieren: Stay inside! Aber ist das unsere einzige Aufgabe?

Gerne würde ich diesem „Stay inside!“ ein „Stay in touch!“ hinzufügen: Bleibt miteinander im Gespräch, bleibt miteinander in Verbindung! Wir müssen miteinander in Kontakt bleiben, sollten uns über die für uns alle neue Situation austauschen. Wir sollten den Mut haben, über Ängste zu sprechen. Stay in touch! – bleibt im Gespräch, bleibt in Verbindung: mit Schulkameraden, Freunden, Verwandten und ganz besonders mit älteren Menschen. Es ist wichtig, dass sich keiner in dieser Zeit einsam fühlt, dass jeder am Leben angeschlossen bleibt. Und dies heißt auch, dass wir den anderen wahrnehmen und ihm zuhören.

Das „Stay in touch!“ kann auf unterschiedlichen Wegen erfolgen – über Telefon, Whatsapp, Video, Instagram, Facebook.

Meine Frau hat heute sogar Briefpapier und ihren Füllfederhalter ausgepackt und Briefe geschrieben.

Stay in touch! Das erinnert mich auch an den Segen, den wir zum Ende der Montagsandachten sprechen. Meist ist das ein irischer Segen. Mit ihm sagen wir uns jede Woche einander zu, dass wir nicht allein sind, sondern dass Gott uns in der vor uns liegenden Woche begleitet, mit uns im Kontakt bleibt. Dieser Segen Gottes gilt auch jetzt. Gerade in diesen besonderen Zeiten. Mögen wir aus diesem Segen Kraft schöpfen für die neue Woche.“



Qualität sichern in besonderen Zeiten

Die Evangelische Schulstiftung stand evangelischen Schulen mit finanziellen Hilfen während der Corona-Pandemie bei.

von Annerose Fromke

Die Corona-Pandemie hat das Schulsystem in ganz Deutschland durchgeschüttelt. Viele Pädagog*innen arbeiteten am Limit ihrer Kräfte. Der Einstieg in digitale Lernräume, Homeschooling, parallele Lernsysteme oder Personal mit Risikofaktoren führten in der Summe zu unglaublichen Herausforderungen. Wenngleich viele evangelische Schulen die Corona-Krise relativ gut meistern konnten, war auch hier schnelle Hilfe nötig. Insbesondere kleinere Schulträger, die oft ehrenamtlich arbeiten, nahmen die Sonderförderung der Evangelischen Schulstiftung in der EKD dankbar auf. „Qualität an evangelischen Schulen zu sichern ist uns ein großes Herzensanliegen und gehört zu unseren drei großen Stiftungszielen“, so der Vorstandsvorsitzende der Schulstiftung Wolfgang v. Rechenberg. Die Evangelische Schulstiftung in der EKD unterstützte mit ihrer Ausschreibung „Qualität sichern“ Schulen mit bis zu 5.000 Euro. Insgesamt konnten 13 evangelische Schulen mit insge-



Qualität stärken in besonderen Zeiten

Sonderförderung

EVANGELISCHE
SCHULSTIFTUNG
IN DER EKD

samt 30.000 Euro unterstützt werden. Die Einsendungen waren sehr vielfältig. Mehrfach wurden vor allem

Schüler*innen mit besonderen Förderbedarfen bedacht, die durch die einfache digitale Aufrüstung kaum aufgefangen werden. Besonders innovativ war die Bewerbung der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik in Weinstadt: Sie nutzten die Herausforderungen als große pädagogische Chance, um Schüler*innen stärker in Lernformen des selbst organisierten Lernens einzubinden. Es wurden Kleingruppen gebildet, die Start-up-Unternehmen gründeten – Museumsangebote, Spielplatzangebote. Ein eigener Corona-Schulpreis schaffte einen zusätzlichen Anreiz.



Actionbound – mit Symbolen digital durch das Jahr

Ein Kooperationsprojekt des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn mit der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB)

Text: Studierende 2. Semester Evangelische Religionspädagogik an der EHB

Handy an, Actionbound-App starten, QR-Code scannen und los! 20 Studierende im zweiten Semester Evangelische Religionspädagogik an der EHB – ein verrückter Haufen setzte sich in den Zeiten von Corona ein ganz besonderes Projekt in den Kopf ... und es ist geworden!

Ein Kalender für das Jahr 2021, der Schüler*innen an evangelischen Schulen mit digitalen Mitteln auf religionspädagogische Entdeckungsreise schicken soll. Dies ist das Ergebnis einer überaus spannenden und zeitgemäßen Zusammenarbeit von Schüler*innen des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn und den Berliner Studierenden.

Eigentlich war alles anders geplant – wie an vielen Schulen und Hochschulen, so waren auch die Studierenden zu digitalem Unterricht gezwungen. Kann man den Gehalt und die Bedeutung religiöser Symbole verstehen, ohne körperlich in einem Kirchenraum zu stehen, zu gehen, zu sitzen und die räumlichen Dimensionen einzuatmen? Kann man die Farb- und Formsprache der Malerei entdecken, ohne sich dazu Ge-



mälde von nahem anzusehen? – Was wollten die Baumeister*innen, was wollten die Künstler*innen den Betrachtenden damals und uns heute weitersagen und verschlüsselt mitteilen? – Es war eine ungewöhnliche Entdeckungsreise, sich digital der Symbolsprache in der christlichen Religion und Kunst anzunähern.

Online und jeweils an den Orten bundesweit verstreut (und nicht als gemeinsame Seminarwerkstatt an der Hochschule) haben die Studierenden zu 12 + 1 religiösen Symbolen ein Bild gestaltet und einen Text verfasst. Um den Kalender interaktiver zu gestalten, wurde für jeden Monat ein Bound mit Quizfragen, Informationen, anspruchsvollen visuellen, musisch-ästhetischen oder meditativen Impulsen zu den Symbolen entworfen. Bilder, Texte und Bounds wollen Schüler*innen der siebten bis zwölften Klassen Lust auf die Beschäftigung mit Symbolen aus Natur, zu Formen und Zahlen machen. Die motivierend-kritische Begleitung durch die Schüler*innen aus Nordhorn hat die Studierenden angespornt und war ein technisches Kunststück. Die Bausteine können für Andacht und Meditation im Religionsunterricht genauso wie in der Projektarbeit in Kunst, Geschichte oder Deutsch genutzt werden – es lohnt sich, die interessanten Bounds mit der Actionbound-App auszuprobieren! Das Projekt wurde von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und der EHB gefördert und möchte die medienpädagogische Arbeit an Schulen unterstützen. Als kleines Weihnachtspräsent hatte die Evangelische Schulstiftung in der EKD die Kalender direkt an Schulen versandt.



Bildung teilen: „Forum Evangelische Schule“ auf dem Deutschen Schulleiterkongress

Der Deutsche Schulleiterkongress (DSLK) tagte vom 26. bis 28. November 2020 im digitalen Format – die Evangelische Schulstiftung in der EKD war zum dritten Mal mit „Forum Evangelische Schule“ vertreten – ein inspirierender Fachaustausch über das Thema Integration.

von Christina Flemming

Gute Bildung teilen und Schulen in evangelischer Trägerschaft im Rahmen des DSLK in einen regen Austausch bringen – das war zum dritten Mal die Motivation der Sonderförderung der Evangelischen Schulstiftung in der EKD: Schulen in evangelischer Trägerschaft ein „Forum Evangelische Schule“ auf dem DSLK anzubieten. Die Förderung der Evangelischen Schulstiftung in der EKD ermöglichte gleichzeitig unter dem Slogan „Bildung teilen“ die Teilnahme von evangelischen Schulleitungen am neunten DSLK, der ursprünglich für den 19. bis 21. März 2020 in Düsseldorf geplant war. Im Rahmen des Förderangebots hat die Evangelische Schulstiftung in der EKD 100 Prozent der Teilnahmekosten übernommen und konnte so über 70 Schulleiter*innen die Teilnahme am größten deutschen Schulleiterkongress ermöglichen.

Aufgrund der Corona-Pandemie wurde der DSLK von März auf November 2020 verschoben und zum ersten Mal rein digital durchgeführt. Die Stiftung hat das „Forum Evangelische Schule“ am 28. November 2020 auf dem Kongress zum wiederholten Mal ausgestaltet und erneut überaus positive Erfahrungen gesammelt. Unter der Überschrift „Herzen bilden – Fluchtge-

schichten finden den Weg in die Schule“ lud die Evangelische Schulstiftung in der EKD dieses Jahr zu einem impulsgebenden Fachaustausch zum Thema Integration ein.

Die beiden Filmemacherinnen Johanna Huth und Julia Gechter sowie die Referentin für Friedenspädagogik am ptz Stuttgart Hannah Geiger führten das interessierte Publikum durch das „Forum Evangelische Schule“. Sie gaben Anreize, wie die sensiblen Themen Integration, Flucht und Asyl, Diskriminierung sowie Deutschland als Migrationsgesellschaft mit Jugendlichen hautnah erlebt und erarbeitet werden können. Grundlage ihrer Arbeit ist der Dokumentarfilm und das dazu entstandene didaktische Arbeitsmaterial „Nach Parchim – Flucht und Ankommen als Herausforderung und Chance für Demokratie und Menschlichkeit“. In dem Kurzfilm, der 2018 durch die Evangelische Schulstiftung in der EKD gefördert wurde, werden die Geschichten der beiden so verschiedenen Geflüchteten Ulla Struck und Moner zu einer gemeinsamen Erzählung verwoben. Eingebettet in Alltagsszenen berichten Protagonistin und Protagonist von ihren Erfahrungen auf der Flucht und ihrer ersten Zeit als Geflüchtete in Parchim.

Trotz der mehrjährigen positiven Resonanz wird die Evangelische Schulstiftung in der EKD das „Forum Evangelische Schule“ 2021 nicht mehr ausgestalten können. „Wir haben lange versucht, eine Anschlussfinanzierung zu generieren, da die eigenen Mittel massiv zurückgehen. Das evangelische Schulwesen steht vor allem in einem landeskirchlichen Bezug, da ist es schwer, einen bundesweiten Blick und Gewinn zu vermitteln“, sagt Dr. Annerose Fromke, die Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung in der EKD.





Projekt: „MO(NU)MENT MAL! – Kultur ist Gewinn“

Die Region entdecken, Engagement und Selbstwirksamkeit stärken –
BWL-Expert*innen flankieren ein innovatives Projekt.

von Udo Reiss und Annerose Fromke

Dank Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft konnte die Evangelische Schulstiftung in der EKD im Sommer 2019 ein besonderes Projekt starten: „MO(NU)MENT MAL! – Kultur ist Gewinn“ nennt sich das zweijährige Projekt des Schulzentrums in Bad Dübener. Der Inhalt: Schüler*innenfirmen sollen dazu beitragen, dass Schüler*innen aktiv und eigenverantwortlich die Kultur ihrer Region entdecken und Ideen entwickeln. Kultur soll zum Gewinn werden. Damit ist die Hoffnung

als Expert*innen und Pat*innen das auf zwei Jahre angelegte Projekt begleiten, evaluieren und optimieren. In Form eines Expert*innenrates wurden die „Freunde und Unterstützer“ am 6. Februar 2020 in Bad Dübener in die Räumlichkeiten der historischen und erst kürzlich aufwendig sanierten Obermühle eingeladen. Udo Reiss präsentierte zusammen mit ausgewählten Schüler*innen unter der Moderation von Nils Reubke, Initiative Neues Lernen e.V. (INL), das Gesamtprojekt. In einem gemeinsa-



verbunden, dass sich junge Menschen emotional binden und heimatisch verorten, sodass der Verödung ländlicher Kulturräume langfristig gesehen entgegengewirkt wird. Als Auftakt konnte der Projektleiter Udo Reiss mehr als 20 Personen aus Politik, Kultur, Wissenschaft, Kirche und Wirtschaft gewinnen, die

men Filtrationsprozess ließen sich im Anschluss besondere Perspektiven und Knackpunkte herausarbeiten und vertiefend beleuchten. Übereinstimmend wurde von allen Teilnehmenden festgestellt, dass die Selbstwirksamkeit der Schüler*innen noch deutlicher in den Fokus gerückt werden muss. Die Jugendli-



„MO(NU)MENT MAL! – Kultur ist Gewinn“

chen sollen sich mit ihren Firmen stark identifizieren und von dem Sinn und Erfolg überzeugt sein. Udo Reiss arbeitet mit 17 Schüler*innen der achten Klassenstufe. Das Projekt konnte in den Profilunterricht eingebunden werden.

„Wenngleich sich daraus sehr gute Synergien ergeben, so besteht dennoch die Gefahr, dass der Unterrichtscharakter zum Hemmschuh wird“, so die warnende Meinung eines Experten. Neben dem Austausch hatten die Expert*innen auch die Gelegenheit, sich untereinander kennenzulernen und zu begegnen.

Junge Menschen sollen sich emotional binden und heimatisch verorten

Prof. Dr. Axel Plünnecke vom Institut der deutschen Wirtschaft in Köln war beispielsweise ebenso ange-reist wie Dr. Peter Barrenstein als Vorsitzender des Arbeitskreises Evangelischer

Unternehmer. In Arbeitsgruppen wurden dabei einzelne Themen bearbeitet und Kernbotschaften und Empfehlungen für die Projektteilnehmenden abgeleitet. Das Expert*innentreffen ist der Auftakt für eine einjährige Prozessbegleitung. Anfang 2021 sollen die Firmen komplett als kleine Wirtschaftsunternehmen stehen.

„MO(NU)MENT MAL! – Kultur ist Gewinn“ ist in seinen Intentionen und Zielrichtung sehr vielschichtig aufgebaut. Die Entdeckung der eigenen Region, die Stärkung von Engagement und Selbstwirksamkeit stehen dabei ebenso im Mittelpunkt wie das betriebswirtschaftliche Lernen. Als Führungskraft war Udo Reiss jahrelang im Bankgeschäft unterwegs und bringt viel Wissen und Kompetenz mit. Die Evangelische Schulstiftung in der EKD möchte mit diesem Projekt andere evangelische Schulen dazu anregen, Schüler*innenfirmen als wertvolle Lernfelder zu entdecken und das Spannungsverhältnis von Wirtschaft und Ethik am realen Beispiel zu diskutieren und bestmöglich mit einem evangelischen Vorzeichen auszugleichen.

Ich beteilige mich, also bin ich

Über ein außergewöhnliches Demokratieprojekt der Evangelischen Schulstiftung in der EKD an und mit vier evangelischen Schulen in Sachsen 2018–2020

Von Brit Reimann-Bernhardt (Teilnehmerin Demokratieprogramm)



Wieso ein Beteiligungsprojekt? Wir haben doch demokratische Strukturen an den Schulen – Schülerrat, Elternrat, Schulkonferenz. Was ist daran evangelisch? Gibt es ein Recht auf Nicht-Teilnahme? Das Erstaunen setzte mitten im ersten Modul ein: den eigenen Standpunkt erkennen und vertreten, aufrecht stehen, einen sprachlichen Ausdruck finden, Argumente in einem Dilemma suchen und – vor allem – anderen richtig zuhören und deren Meinungen respektieren. Umgang mit Vielfalt, Mehrdeutigkeit, Uneindeutigkeit – etwas, das uns sehr schwerfällt. Allen. „Ich hätte nie gedacht, dass diese Übungen etwas mit Partizipation und Glauben zu tun haben“, so eine Schülerin am Ende der Ausbildung.

Besonders in der Schule machen Kinder und Jugendliche (und Erwachsene) immer wieder die Erfahrung, nicht oder wenig mitentscheiden zu dürfen und zu können. Dabei gibt es viele Möglichkeiten zur Beteiligung, wir müssen diese erkennen und ergreifen.

Dank der Unterstützung durch die Evangelische Schulstiftung in der EKD konnten vier Schulen mit Schüler*innen aus den Klassen sieben bis elf, drei Gymnasien und eine Oberschule aus dem ländlichen und städtischen Raum an einem Demokratieprojekt teilnehmen. Über zwei Schuljahre lang trafen sich die Teilnehmenden an Orten außerhalb der Schule; Übernachtung und Abendprogramm gehörten dazu. Die weiteste Reise führte nach Nürnberg zum 30-jährigen Jubiläum der UN-Kinder-

rechtskonvention. Dort stellten Schüler*innen das Projekt und ihr Wirken an ihren Schulen vor.

Unter der „engagierten, professionellen und respektvollen Anleitung von Maria Degkwitz und Dr. Wolfgang Wildfeuer“, so das abschließende Resümee der Schüler*innen, wurde in vielen herausfordernden und genussvollen Aufgaben geübt, sich vor allem Autoritäten zu stellen, ihnen ein argumentationsstarkes Gegenüber zu sein. Auch Lehrer*innen haben an ihrem Rollenverständnis gearbeitet, sich mit der Definition von Partizipation auseinandergesetzt und sich hinterfragt: Was traue ich / mute ich meinen Schüler*innen zu?

Reden halten, Rückmeldungen geben, Konfliktgespräche üben, Regeln überprüfen, nonverbales Verhalten und Haltung gegenüber Autoritäten – immer am konkreten Beispiel – in den Blick nehmen, ein herausforderndes Programm über zwei Jahre. Das Fazit der Schüler*innen hat den Aufwand und die Mühen zweifelsohne gerechtfertigt. „Ich habe jetzt mehr Mut und Vertrauen, mich in der Klasse einzubringen“, „Ich will mich mehr äußern“, „Ich weiß jetzt mehr über mein Selbstbewusstsein“, so einige ausgewählte Meinungen in der Feedbackrunde. Oder, wie eine Schülerin der elften Klasse meinte: „Diskutieren ohne anschreien, durchhalten, anders entscheiden dürfen ist cool.“



6 QB

Punkte in der
Schule Stün

„Nach der Gründung ist vor dem Aufbau“

Thomas Oertel ist ein mehr als erfahrungsreicher Kenner des Facettenreichtums von „Schule“. Zwanzig Jahre lang leitete er die Lehrerfortbildung am Landesinstitut in Mecklenburg-Vorpommern, seit 2006 ist er Mitglied in der Vorjury des Deutschen Schulpreises. Er arbeitet als Schulberater und Referent für Schulleitungscoaching. Im Auftrag der Evangelischen Schulstiftung in der EKD entwarf Oertel 2018 ein Konzept für die Stärkung von Menschen in Führungspositionen, die sich im Schulaufbau befinden. Sehr häufig kommen hier Menschen in kleinen Systemen in Positionen – ob als Träger oder Schulleitung –, die sie vorher noch nicht ausgeübt haben.

Interview: Martin Weinhold

Fast jedes Jahr gewinnt eine Schule in evangelischer Trägerschaft den Deutschen Schulpreis oder wird zumindest dafür nominiert.

Herr Oertel, Sie wurden von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD beauftragt, Schulleitungen und Trägerverantwortliche von vor allem sehr kleinen, im Aufbau befindlichen Einrichtungen fortzubilden. Wie ist Ihr Eindruck vom Bedarf an dieser Form von Unterstützung? Welche Erfahrungen konnten Sie sammeln?

Die Rückmeldung, die mir die Teilnehmer geben, ist, dass der Bedarf sehr groß ist. Besonders, weil sie mit Inhalten speziell als Schulleiter angesprochen werden. Es kommen immer wieder Fragen, ob wir das eine oder andere Thema noch behandeln können. Also hier ist eindeutig Bedarf, auch an weiteren Themen in diesem Zusammenhang.

Wo sehen Sie dann die größte Chance des Seminars für die Unterstützung in der Findungsphase?

Es zielt auf Führungskräfte, bei denen die Grundlage ist, dass sie selber Lehrer sind. Hier den Rollenwechsel weg vom Lehrerdasein hinzubekommen: Ich bin jetzt in erster Linie verantwortlich für die Lehrer und Lehrerinnen, die an meiner Schule unterrichten, und nicht mehr für die Schülerinnen und Schüler, die lernen. Was sie brauchen, ist die Metaebene, zu sehen, wie läuft Unterricht, wie kann man ihn entwickeln, wie gehe ich mit Personal um. Sie sind bislang den Umgang mit Eltern und Schülern gewohnt, aber nicht den professionellen Umgang mit Mitarbeitern.

Welche Defizite begegnen Ihnen immer wieder, unabhängig von Standort, Schulform oder Trägerschaft?

Was immer wieder auftaucht, sind Schwierigkeiten beim Lösen von Konflikten mit Lehrerinnen und Lehrern. Es ist eine Unsicherheit da, wenn es um Auseinandersetzungen mit Kolleginnen und Kollegen geht, weil es diesen Rollenwechsel gegeben hat: vom Kollegen zum Vorgesetzten. Was ich bei allen Schulleitern erlebe, nicht nur bei evangelischen Schulen, ist ein



Mangel in der Metaebene: Was macht die Qualität von Schule aus? Was ist meine Verantwortung dabei? Das wird zu wenig thematisiert. Wenn es um Schulentwicklung geht, sehen sich viele Schulleiter und Schulleiterinnen zu sehr in der Rolle der Handelnden und verbrennen sich damit. Der Schulpädagoge Hilbert Meyer hat mal gesagt, die Rolle von Schulleitung ist es, zu steuern, und nicht selber zu rudern. Das Bild gilt für Schulleiter generell. Wenn Vertretungsunterricht zu geben ist, sollen sie nicht selbst in die Vertretungsstunde gehen, sondern jemanden bestimmen, der das macht. Aber das ist kein Defizit, das speziell die evangelischen Schulen haben, da gleichen sie sich mit allen.

Die Rolle von Schulleitung ist es, zu steuern und nicht selber zu rudern.

Wo sollte man aus Ihrer Sicht den Hebel ansetzen, um den Prozess eines Schulaufbaus zu optimieren, wenn Finanzen keine Rolle spielen würden?

Ich kann nur in Bezug auf die Leitung antworten. Da würde ich sagen: gründlich die Schulleiter aus dem Personal auswählen.



Wer bringt die Persönlichkeitsmerkmale mit, die für diese Rolle notwendig sind? Nicht jeder Lehrer, nicht jede Lehrerin ist geeignet, Schulleiter oder Schulleiterin zu werden. Da würde ich investieren, die auch gut auszubilden und zu qualifizieren, dass sie führen können.

Sie haben lange Zeit für das staatliche Schulsystem gearbeitet. Haben Sie den Eindruck, dass sich evangelische Schulen im Aufbau in ihren Möglichkeiten und Potenzialen stark von anderen Schulen unterscheiden?

Von ihrem Potenzial unterscheiden sie sich nicht, aber was sie draus machen, da unterscheiden sie sich ganz wesentlich von den staatlichen Schulen.

Was ich feststelle, generell bei Schulen in freier Trägerschaft, ist ein höheres Engagement. Sicherlich könnte man es banalisieren und behaupten, dass Engagement sein muss, um überhaupt Schülerinnen und Schüler zu bekommen. Aber es ist ja auch eine eigene Entscheidung, an eine Schule in

„Bei Schulen in freier Trägerschaft stelle ich generell ein höheres Engagement fest“

freier Trägerschaft zu gehen, weil es dort mehr zu bewegen gibt.

Wenn evangelische Schule in Relation zu ihrer geringen Anzahl betrachtet wird, im Vergleich zu den ca. 45.000 Schulen in staatlicher Trägerschaft, so sind die evangelischen Schulen deutlich überrepräsentiert beim Deutschen Schulpreis. Das heißt also: Diese Schulen sind tatsächlich besser unterwegs. Es gibt in fast in jedem Jahr bei den Preisträgern eine evangelische Schule oder wenigstens nominierte Schulen.

Die Anzahl von Schulen in freier Trägerschaft nimmt in Deutschland weiter zu. Wie bewerten Sie diese Entwicklung? Wo sollte sich das bundesdeutsche Schulwesen insgesamt hin entwickeln?

Ich finde die Entwicklung berechtigt, weil von den Eltern eine deutliche Kritik am staatlichen Schulsystem kommt, weshalb sie dann ausweichen auf die Schulen in freier Trägerschaft. Das zeigt auch, dass diese Schulen in freier Trägerschaft ein Angebot machen, das den Eltern, den Kindern und Jugendlichen mehr entgegenkommt. Das Tragische ist dabei, dass parallel dazu die soziale Schere immer weiter auseinandergeht, zwischen Menschen, die eine Bildungschance haben, und denen,



die sie nicht haben aufgrund ihrer Herkunft. Es teilt die Gesellschaft. Die Lösung ist aber nicht, die Schulen in freier Trägerschaft zu verbieten. Meine Idee wäre, dass alle Schulen selbstständig werden müssen, ob in privater oder staatlicher Trägerschaft. Ich finde den Ansatz interessant, dass man auch im staatlichen Sektor nicht die Schulen finanziert, sondern Schülerinnen und Schüler. Jede Schule muss dann mit diesem „Nasensatz“ wirtschaften. Der Gedanke kommt nicht von mir, den gab es schon in den 1990er-Jahren. Ebenso sollten Schulen das soziale Verhältnis der Gesellschaft abbilden, indem sie verpflichtet sind, Kinder aus wohlhabenden Haushalten, aus der Mittelschicht und eben auch von materiell armen Familien in einem angemessenen Verhältnis aufzunehmen. Ich befürchte, wir steuern immer mehr auf eine Teilung der Gesellschaft in Arm und Reich zu – und dies auch im Schulsystem. Wenn die Politik sich nicht auch in der Bildung um soziale Gerechtigkeit bemüht, laufen wir hier auf eine Katastrophe zu.

*Hintergrund: Im Auftrag der Evangelischen Schulstiftung in der EKD leitet Thomas Oertel das Seminar „Schule im Aufbau“. Schulgründer*innen, Vertreter*innen von Trägervereinen und leitende Lehrer*innen gehörten in diesem Jahr zu den Teilnehmenden des vier Module umfassenden Seminars an der Bundesakademie für Kirche und Diakonie in Berlin. Ziel der Seminarreihe ist es, engagierte Schulverantwortliche in der Aufbauphase zu beraten und ihnen Kernkompetenzen zum Leiten einer Schule zu vermitteln. Denn gerade bei kleineren Schulträgern werden von einem Tag auf den anderen aus Lehrer*innen Schulleiter*innen. Erfahrung mit dieser neuen Rolle haben die wenigsten. Für sie ist das Seminarangebot der Evangelischen Schulstiftung in der EKD gedacht. Natürlich sind die Bedingungen an den jeweiligen Schulen unterschiedlich, trotzdem, so die Resonanz auf die Veranstaltung, sind die vermittelten Inhalte mehr als hilfreich, der Austausch untereinander überaus wichtig und das Feedback von Seminarleiter Oertel exzellent.*

Über außergewöhnliche Schulgottesdienste und erfolgreiches Fundraising – die neusten Publikationen



Schulgottesdienste: Das Himmelreich zum Greifen nahe

Als die Evangelische Schulstiftung in der EKD 2018/19 zusammen mit der Karl Bernhard Ritter Stiftung Schulgottesdienste ausschreiben und prämiieren wollte, konnte niemand die Vielzahl an Einsendungen erahnen. Ein Beweis dafür, dass Schulgottesdienste Spaß machen können! Vierzehn dieser Gottesdienste wurden nun für die Sekundarstufe I und II in einem kleinen Band zusammengestellt und stehen ab sofort im Buchhandel allen Interessierten zur Inspiration zur Verfügung.

Das Himmelreich zum Greifen nahe. Schulgottesdienste, die existenziell ansprechen. Für Sekundarstufe I und II.

Herausgegeben von Stephan Goldschmidt, Annerose Fromke, Manfred Seifert

Neukirchener Verlag; ISBN: 3761566980

EAN: 9783761566985



Schulfundraising – ein besonderes Projekt

2015 startete die Evangelische Landeskirche in Baden ein besonderes Projekt. Ein Projekt, das von Anfang an in seiner Intention und Planung sehr komplex angelegt wurde und Fundraising in allen sechs Stiftungsschulen zeitgleich aufbauen und etablieren sollte. Die beiden Autor*innen Friederike Heidland und Sebastian Carp schildern nun wenige Jahre danach den komplexen Prozess mit all seinen Überraschungen und Klippen. Kurz und pointiert in einem anschaulichen Projektbericht ist das Wesentliche auf knapp 21 Seiten zusammengefasst und regt zum Nachahmen und Weitermachen an.

Friederike Heidland, Sebastian Carp, Schulfundraising – Ein Projektbericht der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Baden.

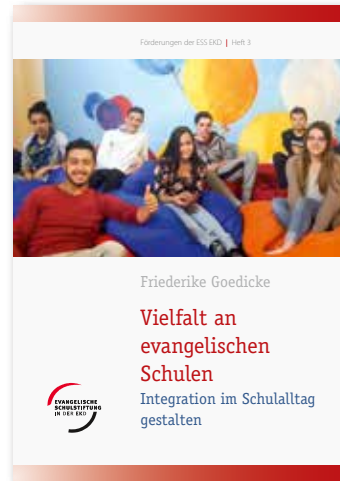
Die Publikation wurde in der Reihe „Förderungen der ESS EKD“ (Heft 4) veröffentlicht und kann unter ess@ekd.de kostenlos bestellt werden.

Themen vertiefen – mit den Publikationen der Evangelischen Schulstiftung in der EKD



Religion und Eltern

Zu den beständigen Herausforderungen evangelischer Schule gehört die Ausgestaltung des evangelischen Profils. Dabei scheint es keinen Unterschied zu geben, ob die Schulen im konfessionsfernen Osten oder im volkscirchlichennäheren Westen ihren Platz haben. Ganz im Gegenteil. Müssen die einen Formate entwickeln, um religiöse Grunderfahrungen zu ermöglichen, so sind die anderen herausgefordert, die Gegenwart der Religion wieder auf die Ebene der Selbstverständlichkeit zu rücken. Eine Werkstatt der Evangelischen Schulstiftung in der EKD führte von 2017 bis 2019 fünf evangelische Schulen zusammen, um vor allem auch die Eltern auf die Reise mitzunehmen. „Es wirkt nicht nachhaltig, ohne das familiäre Umfeld einzubeziehen“, so Ulrike Menzel, die als Superintendentin Teilnehmerin des Prozesses war. Die Erfahrungen und Ergebnisse dieses Prozesses sind nun in der kurzweiligen Broschüre **„Mit Eltern Religion entdecken“** nachzulesen. Uwe Baumann begleitete zwei Jahre als Journalist und Autor die Werkstatt und bündelte seine Eindrücke in verschiedenen Formaten. Für alle Suchenden und Fragenden ist die 36-seitige A5-Broschüre sicherlich eine lohnenswerte Anregung. Sie zeigt, dass auch wenige Mittel ausreichen, um Impulse zu setzen. Darüber hinaus ist es immer wieder erstaunlich, wie der Austausch von Erfahrungen und Erlebnissen Kräfte mobilisiert, die Schulen in Bewegung setzt.



Integration

Noch ist die Anzahl der evangelischen Schulen, die sich bewusst und zentral dem Themenfeld der Integration stellen, eher gering. Wer die neu erschienene Broschüre der Evangelischen Schulstiftung in der EKD **„Vielfalt an evangelischen Schulen“** von Friederike Goedicke zur Hand nimmt, kann die Ursachen dafür schnell erfassen. Eine größere Anzahl Geflüchteter in das eigene Schulsystem zu integrieren, ist ein Mammutprogramm, das unzählige Facetten, Erfahrungen, Rückschläge und Stolpersteine sichtbar werden lässt. 2017 machten sich sieben evangelische Schulen für zwei Jahre auf den Weg, um sich als gemeinsames Netzwerk mit Mitteln der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und der EKD der Integration zu stellen. Kompetenz, Kreativität aber auch Gottvertrauen trugen dazu bei, dass jede Schule ihre maßgeschneiderten Elemente und Machbarkeiten entwickeln konnte. Es entstanden sehr unterschiedliche alltagstaugliche Integrationsprozesse auf hohem Niveau. Die 64-seitige A5-Broschüre lässt nun den Leser und die Leserin in eine Vielzahl von Herausforderungen, Teilprozessen und Erfahrungen eintauchen, die die Vielschichtigkeit des Themas verdeutlichen. Die Broschüre regt an, zeigt diverse Perspektiven auf und vermittelt vor allem auch Mut, sich dem unbekanntem und manchmal auch steinigem Terrain zu stellen. Integration verändert Schule und zeigt, dass evangelische Schulen offene Schulen sind, die unsere demokratische Gesellschaft bewusst mitgestalten.



Evangelische Schule aus künstlerischer Schülersicht

Zahlreiche Schüler und Schülerinnen brachten anlässlich des Jubiläums der Evangelischen Schulstiftung in der EKD 2019 ihr Bild von evangelischer Schule künstlerisch auf den Punkt. Die Beiträge durchzogen als roter Faden das Jubiläum der Stiftung. Ein kleines Büchlein in A5 **„Schule in Sprache verdichten – Autoren gesucht“** bündelt nun die schönsten Wettbewerbsbeiträge. 2018 hatte die Evangelische Schulstiftung in der EKD zu einem Wettbewerb aufgerufen. Mehr als 180 Beiträge aus fast dreißig Schulen gingen bei der Schulstiftung ein. Die Beiträge weiten den Blick für das evangelische Schulwesen und machen Lust, es selbst mit dem „Verdichten“ zu probieren. Die ausgewählten Beiträge wurden als ein inspirierendes, schön gestaltetes Geschenkbuch zusammengefasst.

Diese Broschüre und die Publikationen der Reihe **„Förderungen der ESS EKD“** können unter ess@ekd.de kostenlos bestellt werden



DVD „Nach Parchim“

Flucht und Ankommen als Herausforderung und Chance für Demokratie und Menschlichkeit

Mit dem Kurzfilm „Nach Parchim“ von Johanna Huth und Julia Gechter aus dem Jahr 2018 werden perspektivreich die scheinbar unterschiedlichen Fluchtgeschichten von Ulla Struck und Moner zu einer gemeinsamen Erzählung verwoben. Eingebettet in Alltagsszenen berichten Protagonistin und Protagonist von ihren Fluchterfahrungen und ihrer ersten Zeit in Parchim. Die DVD beinhaltet den Kurzfilm „Nach Parchim“ sowie didaktisches Arbeitsmaterial zum Film, das sich an Pädagog*innen richtet, die im schulischen oder außerschulischen Kontext mit dem Dokumentarfilm arbeiten möchten. Das didaktische Material umfasst Bausteine für Jugendliche ab der 8. Klassenstufe zu Filmerschließung, Flucht und Asyl, Fremdsein und Diskriminierung sowie Deutschland als Migrationsgesellschaft. Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V., Evangelische Schulstiftung in der EKD, Huth & Gechter GbR, Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland und das Pädagogisch-Theologische Zentrum (ptz) der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Der Film, die Broschüre sowie ein Interview mit den Filmemacherinnen können kostenlos angefordert werden: <https://www.degede.de/mediathek/didaktisches-arbeitsmaterial-zum-dokumentarfilm-nach-parchim>

Förderprogramme und Aktivitäten 2020

Projektförderungen	8.975 €
Oberlin Berufliche Schulen, Potsdam	Anschaffung von Sachmitteln im Rahmen des Outdoor-Pädagogik-Konzeptes
Evangelisches Gymnasium Nordhorn	Gemeinschaftsprojekt mit der Evangelischen Hochschule Berlin Interaktives Lernen – Mit christlichen Symbolen durch das Jahr
Initiativgruppe Evangelische Schule in der Evangelischen Kirchengemeinde Pritzwalk	Öffentlichkeitsarbeit zur geplanten Neugründung einer evangelischen Schule in Pritzwalk
Goethe Universität Frankfurt a.M. – Fachbereich Theologie	Relithek.de – Ein Multimediaportal zur (inter)religiösen Verständigung und Bildung (Zusage im Jahr 2020 – Bewilligung Anfang 2021)

Schulneugründungen – Anschubfinanzierung	120.000 €
Evangelische Schulgemeinschaft Niederlausitz gGmbH	Aufbau der Evangelischen Oberschule Belgern-Schildau
Schulstiftung der Nordkirche	Aufbau der Evangelischen Schule in Wolgast
Stephanus gGmbH, Berlin	Aufbau der Evangelischen Stephanus-Grundschule in Berlin-Weißensee
Diakoniewerk der Superintendenturen Sonneberg	Aufbau der Evangelischen Grundschule in Suhl

Sonderförderprogramm Inklusion	9.000 €
Förderung von drei besonders inklusiv ausgerichteten Schulen	Kostenübernahme an der Werkstatt der Deutschen Schulakademie „Raum – Zeit – Schulentwicklung“
Lebenswelt Schule, Zwenkau	Aufstockung der Fortbildungspauschale im Rahmen des Förderprogramms „Gemeinsam in die Inklusion“ aus dem Jahr 2018



Themen- und Wissenschaftsförderung	
Deutscher Schulleiterkongress 2020	60.544 € Übernahme der Kongressbeiträge und Ausrichtung des Evangelischen Forums auf dem Deutschen Schulleiterkongress 2020, Düsseldorf
Sichtbar Evangelisch 2020	Prämierung vier ausgewählter Schulen zum Thema „Elementares Lernen in einer verdichteten Zukunft – Wie der Mensch zum Menschen wird“
Corona-Sonderförderung	Förderung von 13 Schulen unter dem Thema „Qualität stärken“ mit dem Ziel, die Schule unter Pandemiebedingungen zu unterstützen.

Aktivitäten 2020	
Februar	Fachtag des Expertenbeirats für das Projekt Mo(nu)mentmal. Schüler*innen als Kulturlotsen. Bad Dübren
Mai	Herausgabe Heft 4 der Reihe „Förderungen der ESS EKD“: Schulfundraising – Ein Projektbericht der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Baden (Heidland / Carp) Mitherausgabe „Das Himmelreich zum Greifen nahe – Schulgottesdienste, die existenziell ansprechen. Für Sekundarstufe I und II“ (Goldschmidt / Fromke / Seifert)
September	Modul IV des vierteiligen Seminars „Schule im Aufbau“, Berlin Prämierungsfeiern Sichtbar Evangelisch 2020 „Elementares lernen“ und Sonderförderung „7x7 Inklusion kommunizieren“ in Hannover
November	Online-Abschlussveranstaltung der mehrjährigen Inklusionsförderung „Gemeinsam in die Inklusion“ in Verbindung mit der Abschlussveranstaltung der Schulstiftung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens „Weiterbildung zum/zur Inklusionsbeauftragten“ Forum „Evangelische Schule“ auf dem Online-DSLK 2020
* Coronabedingt mussten 2020 eine Vielzahl von Aktivitäten abgesagt oder in das Folgejahr verschoben werden	



Jahresabschluss

Bilanz zum 31.12.2020 und 31.12.2019 (alle Angaben in Euro)	31.12.2020	31.12.2019
Aktiva		
Anlagevermögen		
Finanzanlagen	14.690.322	14.960.322
Umlaufvermögen		
Forderungen	5.250	5.137
Liquide Mittel	4.010	4.472
Aktive Rechnungsabgrenzung		
Rechnungsabgrenzung	0	20.218
Summe Aktiva	14.699.582	14.990.149

Passiva		
Reinvermögen		
Vermögensgrundbestand	13.426.908	13.426.908
Rücklagen	871.403	1.075.058
Bilanzergebnis	-115.295	-203.655
Sonderposten		
Zweckgebundene Spenden	132.596	187.188
Rückstellungen		
Sonstige Rückstellungen	2.500	45.520
Verbindlichkeiten		
Verbindlichkeiten an kirchliche und öffentlich-rechtliche Körperschaften	330.333	424.407
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	42.296	31.047
Sonstige Verbindlichkeiten	8.841	3.676
Summe Passiva	14.699.582	14.990.149

Ergebnisrechnung 2020 und 2019 (alle Angaben in Euro)	2020	2019
Erträge kirchlicher Tätigkeit, Zuweisungen und Spenden	-100.509	-183.052
Sonstige ordentliche Erträge	-16.048	-69.120
Summe ordentliche Erträge	-116.557	-252.172
Zuweisungen und Zuschüsse	184.301	287.806
Sach- Dienst- und Personalaufwendungen	363.745	491.468
Zuführungen zu sonstigen Rückstellungen	2.500	13.948
Sonstige ordentliche Aufwendungen	260	1.039
Summe ordentliche Aufwendungen	550.806	794.261
Finanzerträge	-318.954	-338.434
Ordentliches Ergebnis	115.295	203.655
Entnahmen aus Rücklagen	-203.655	-84.201
Davon zum Ausgleich Fehlbetrag Vorjahr	203.655	84.201
Saldo (Bilanzergebnis)	115.295	203.655

Aufwendungen nach Förderfeldern 2020 und 2019 (alle Angaben in Euro)	2020	2019
(Hauptförderbereiche) Enthalten in den Posten der Ergebnisrechnung: Zuweisungen und Zuschüsse/ Sach- Dienst und Personalaufwendungen/Zuführungen zu den sonstigen Rückstellungen		
Neugründung evangelischer Schulen	120.000	140.000
Schulentwicklungsmaßnahmen	8.975	42.204
Sonderförderung Integration	0	42.545
Sonderförderung Inklusion	9.000	47.111
Themen- und Wissenschaftsförderung	60.544	87.099



Impressum

Herausgeberin

Evangelische Schulstiftung in der
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Telefon: 0511-2796-355
E-Mail: ess@ekd.de | www.schulstiftung-ekd.de
Dr. Annerose Fromke, Pädagogische Geschäftsführerin
der Evangelischen Schulstiftung in der EKD

Redaktion

Dr. Annerose Fromke,
Christiane Bertelsmann, www.christiane-bertelsmann.de

Lektorat:

Mirja Wagner, www.lektorat-punktlandung.de

Gestaltung und Produktion

Christoph Holzki, www.satzinform.de

Druck

Onlineprinters GmbH | Auflage 1.250 Exemplare

Ein herzlicher Dank geht an alle Autorinnen und Autoren, alle Fotografinnen und Fotografen und die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die zu der Entstehung des Jahresberichtes beigetragen haben.

© 2021 Alle in diesem Magazin veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Rechtsschutz gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen. Kein Teil dieses Magazins darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ohne Zustimmung der Autorinnen und Autoren oder der Herausgeberin verwertet werden.

Bildnachweis

Martin Kirchner: Umschlagseiten 1–3, Seiten 4, 6, 14–19,
23, 32–34, 50–51 | Fotostudio Berger: 1, 30 |
Robert Kneschke – stock.adobe.com: 2 |
Annerose Fromke: 2 | SOL STOCK LTD – iStock.com: 3 |
Niels Reupke: 8–13 | Thomas Meyer/OSTKREUZ/
Diakonie: 20 | Martin Weinhold: 24–25, 42–46 |
Martin John Bowra – stock.adobe.com: 26 | Ellen van den
Bosch: 27 | Regine Schulz-Zehden: 27 | Evangelische
Grundschule Babelsberg: 28 | ISB gGmbH Fachschule
Heilerziehungspflege: 28 | Kinga Knorr: 29 | iBrave –
stock.adobe.com: 35 | Sondem – stock.adobe.com: 35 |
Studierende an der EHB: 36 | DSLK: 37 | Elbetal Fotografie:
38–40 | Brit Reimann: 41

Lasst einen
neuen Geist
euer Denken
bestimmen.

Epheser 4,23

Mit Begeisterung stiften

Spendenkonto:

IBAN DE05 5206 0410 0000 6600 00 BIC GENODEF1EK1

Kennwort: ESS EKD



www.schulstiftung-ekd.de

Evangelische Schulstiftung in der EKD

Herrenhäuser Straße 12

30419 Hannover